

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementpreis pro Nummer 1.10 Mark, monatlich 3.30 Mark, vierteljährlich 10.00 Mark, halbjährlich 19.00 Mark, jährlich 36.00 Mark. Einzelne Nummer 5 Pfennig. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfennig. Postabonnements in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.50 Mark, für das übrige Ausland 4.00 Mark. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Gründet 1876.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die festgesetzte Spaltenbreite oder deren Raum 60 Pfennig für politische und gemeinwohliche Beiträge und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pfennig. „Kleine Anzeigen“, das heißt gewerbliche, juristische, ärztliche, etc., werden zu besonderen Bedingungen abgenommen. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Freitag, den 9. Juli 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Fortdauer der Schlacht bei Krasnik.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 8. Juli 1915. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Souchez gelang es den Franzosen, in einer Breite von etwa 800 Metern in unseren vordersten Graben einzudringen. Durch einen Gegenangriff wurden sie wieder vertrieben. Ein zweiter Angriff des Feindes brach im Feuer zusammen. Um ein kleines Grabenstück, in dem die Franzosen noch sitzen, wird mit Handgranaten gekämpft.

Gegen die von uns genommenen Stellungen westlich Apremont dauerten die feindlichen Angriffe Tag und Nacht hindurch ohne jeden Erfolg an. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und über 400 Mann erhöht.

Auf der ganzen Westfront fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Angriff aus Richtung Kowno wurde unter großen Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Beim Dorfe Stegana, nordöstlich von Przasnysz wurden einige russische Graben genommen und besetzt.

Feindliche Vorstöße in der Gegend von Strzegowo und von Starozreby (nordöstlich und südwestlich von Racionz) hatten keinen Erfolg.

Versuche des Gegners, uns die gestern eroberte Höhe 95 östlich Dolowatka zu entreißen, scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der zwischen Dnjestr und oberer Weichsel stehenden deutschen Truppen ist unverändert. Westlich der oberen Weichsel wurde eine Reihe feindlicher Stellungen gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 8. Juli. (W. Z. B.) Amtlich wird verlautbart: 8. Juli 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Russisch-Polen östlich der Weichsel dauern die Kämpfe fort. Zahlreiche heftige russische Angriffe wurden blutig abgeschlagen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die zur Deckung von Lublin herangeführt zum Gegenangriff vorgingen, wurden unsere Truppen beiderseits der Chaussee auf die Höhen nördlich Krasnik zurückgenommen.

Westlich der Weichsel wurden einige russische Vorstellungen erküret.

Am Bug und in Ostgalizien ist die allgemeine Situation unverändert. Feindliche Vorstöße an der unteren Hlota-Lipa wurden abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen unternahmen die Italiener gestern wieder einzelne Vorstöße. Gegen den Görzer Brückenkopf sandten sie auch Mobilmiliz ins Treffen. Unsere Truppen schlugen sämtliche feindlichen Angriffe wie immer ab. Am mittleren Isonzo und im Krugbiete herrscht Ruhe.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete fand nur Geschützkampf statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Grenzhöhen östlich Trebinje hat nachts zum 7. Juli der Kampf gegen die Montenegriner erneut begonnen. Da der Gegenangriff der Montenegriner am 6. d. M. mißlungen war, versuchte der Feind nachts noch einen Vorstoß, der jedoch in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer völlig zusammenbrach. Nunmehr herrscht dort Ruhe.

An der übrigen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes; von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom 28. Juni bis 4. Juli!

Von Richard Gädke.

Wir dürfen uns nicht in der Hoffnung wiegen, den Höhepunkt dieses Krieges bereits überschritten zu haben; unzweifelhaft aber hat uns die vergangene Woche ein gut Stück vorwärts gebracht und reißt sich ohne Rückschlag den siegreichen Wochen an, die mit Beginn des Mai für uns eingeleitet haben.

Im Osten sind die russischen Heere auf unserem rechten Flügel weiter nach Osten bis an den Bug und an die Hlota-Lipa unter lebhaften Nachhutgefechten zurückgeworfen worden. Die verbündeten Truppen stehen an dem nächsten Punkte 40 Kilometer östlich Lemberg. Die Armee des Generals v. Linsingen kämpft nunmehr in voller Stärke auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer und hat sich aus diesem Grunde weit nach Norden hinausgezogen; links an sie anschließend geht die österreichische Armee des Generals v. Wörmersdorf gegen den Bug in der Linie von Krasne bis nördlich Kamionka-Strumilowa vor. Die Russen aber machen ihnen den Reiz von Ostgalizien mit größter Hartnäckigkeit Schritt vor Schritt ürrig. Der äußerste rechte Flügel der Verbündeten, die österreichische Armee Pflanzler-Balbin, hält seit vierzehn Tagen fast im rechten Winkel zur Armee Linsingens die Dnjestr-Front von der Mündung der Hlota-Lipa bis zur besarabischen Grenze. Der von ihr zu sichernde Raum verengt sich durch die Fortschritte Linsingens derart, daß wir wohl der Wiederaufnahme auch ihrer angriffsweisen Tätigkeit entgegensehen dürften.

Das bei weitem größte Interesse aber sammelt sich zurzeit auf die Bewegungen der verbündeten Heere, die unter dem Befehl des Feldmarschalls v. Radensens vereinigt sind. Das siegreiche und ungeheure Vordrängen des verbündeten Heeres vom Danajez über den San und über Lemberg auf den Bug hatte beträchtliche russische Streitkräfte westlich und östlich der Weichsel in ihrer linken Flanke gelassen. Nur die Unfähigkeit dieser russischen Truppen zum Angriff hatte den sehr kühnen Vormarsch der Deutschen in östlicher Richtung ohne Gefahr gestattet. Da das aber möglich war, so lockerte sich allmählich der Zusammenhang der in Polen hartnäckig stehenbleibenden russischen Heere mit den auf die Wolhynische Grenze östlich zurückweichenden russischen Truppenteilen. Es wurde Zeit, diesen günstigen Umstand zu benutzen und damit zugleich jede Flankenbedrohung für die Zukunft unmöglich zu machen. Die österreichische Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand, die während der San-Kämpfe dem Befehl Radensens unterstellt wurde, war für sich allein nicht stark genug zu dieser Aufgabe. Schon während des Vorgehens auf Lemberg scheint daher die allmähliche Umrückung der deutschen 11. Armee aus der östlichen in die nördliche Richtung eingeleitet zu sein — eine wahrlich keine leichte Aufgabe, besonders wenn man denkt, daß der zahllose Heeresstolz in richtigem Verhältnis zu den einzelnen Armeekorps gleichfalls in die neue Marschrichtung geleitet werden mußte. Zuerst unterstützte der linke Flügel über Giesanow die Österreicher in ihren Kämpfen um den Tancow-Abchnitt, dann rückte die Mitte über Kawa-Ruska gegen Janosc und Komarow zu beiden Seiten des oberen Bjeprz nach, während der rechte Flügel zunächst nach in nordöstlicher Richtung vorrückte und am 28. Juni die Russen bei Mozhajsk schlug. Er warf sie dann weiter auf Arhynopol und Solak und schließlich über Arhlow am Bug (65 Kilometer nordwestlich Kamionka-Strumilowa, 92 Kilometer nördlich Lemberg) zurück, um so jede Gefahr für die eigene rechte Flanke auszuschließen. Augenblicklich befinden sich die verbündeten Truppen des Feldmarschalls Radensens in einer 170 Kilometer breiten Front zwischen Weichsel und Bug auf der Linie Josephow-Stary-Janosc (10 Kilometer nördlich Janosc)-Arhlow im siegreichen Vormarsch in fast nördlicher Richtung. Der rechte Flügel scheint noch ein wenig abzuhängen. Man sollte meinen, daß ein weiterer erfolgreicher Vormarsch dieser Heeresgruppe, der sich westlich der Weichsel die österreichische Armee des Generalsobersten v. Wörtsch anschließt, zu glücklichen Ergebnissen führen müßte. Von Lublin und damit von der südlichen Zufuhrlinie der westpolnischen Armeen Rußlands, befanden sich die verbündeten Truppen am Morgen des 3. Juni nur noch 40 Kilometer entfernt; bis Giedle aber, an der Bahn Warschau-Brestlitowski, haben sie keinen längeren Marsch, als die westlich Warschau an der Gura und Kawa noch haltenden russischen Truppen. Allerdings liegt dazwischen noch die breite Flußniederung des Bjeprz mit ihrer östlichen Verlängerung, der Dnjestr. Der Bjeprz mündet bei der Festung Zwangorod in die Weichsel.

Nach Norden sind die Rückzugstragen der Russen durch den befestigten Bug-Rarow-Abchnitt gegen die Truppen Hindenburgs vorläufig noch gesichert. Inzwischen steigern ihre großen Verluste sich von Tag zu Tag; in den ersten vier Julitagen haben sie schon wieder fast 26 000 Gefangene in unseren und der Österreicher Händen gelassen. Auf ihre ganz auffällig geringen Verluste an Offizieren muß man immer wieder hinweisen.

Wenn der deutsche Generalstab sich in diesen Tagen entschlossen hat, eine zusammenhängende Darstellung der Kämpfe um Arras, der sogenannten Corretto-Schlacht, herauszugeben, so scheint er damit andeuten zu wollen, daß er diese Kriegsepisode nunmehr für abgeschlossen hält, so weit wenigstens die Durchdringung

Ein italienischer Kreuzer torpediert.

Rom, 8. Juli. (W. Z. B.) Der Chef des Admiralstabes teilt mit: Vorgestern nacht wurde eine Aufklärungsfahrt in der oberen Adria unternommen. Der Kreuzer „Amalfi“, welcher daran teilnahm, wurde gestern bei Tagesanbruch von einem österreichisch-ungarischen Tauchboot torpediert. Das Schiff hatte sofort schwere Schloßseite nach links. Bevor der Kommandant der Besatzung befohl, sich ins Meer zu werfen, ertönte der Ruf: „Es lebe der König, es lebe Italien.“ Die ganze Besatzung, welche am Heck des Schiffes versammelt war, stimmte mit bewundernswerter Disziplin in den Ruf ein. Der Kommandant verließ als letzter das Schiff, indem er sich auf der noch aus dem Wasser ragenden Seite des Schiffes heruntergleiten ließ. Der Kreuzer versank kurz darauf. Es gelang uns, nahezu die gesamte Besatzung zu retten.

gez. Thaan de Revel.

Die italienische Generalstabsmeldung.

Rom, 8. Juli. (W. Z. B.) Generalstabsbericht. Im Daonetal unternahm der Feind einen Angriff gegen unsere Stellung von Vesso di Campo. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Im Cadore eröffnete unsere schwere Artillerie das Feuer auf das Befestigungswerk Rocorte im Hochtal von Cordevole und auf den Abschnitt Tre-fasse bis Valparolapah. Sie verursachte schweren Schaden. In Kärnten wurden außer dem üblichen vergeblichen Angriff in Richtung des Großen Val feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Pramosiopah und bei Starnitz zurückgeschlagen. — Wir fahren langsam aber beständig fort, auf dem Hochplateau von Carfies vorzurücken. Wir machten dort insgesamt in den Tagen vom 4. bis 7. Juli 1400 Gefangene.

In der Nacht vom 5. zum 6. Juli bombardierte eines unserer Lenkflugschiffe wirksam die wichtige Eisenbahnkreuzung nördlich von Opicina. Am Vormittag des 6. Juli gelang es einem unserer Flugzeuggeschwader, zahlreiche Bomben auf das österreichische Flugfeld bei Ajovizza östlich von Goers zu werfen. Brände wurden verursacht. Ein anderes Flugzeug belegte den Bahnhof von Rabresina mit Bomben. Obwohl die Flieger dem Maschinengewehr- und Artilleriefeuer ausgesetzt waren, kehrten sie wohlbehalten heim.

Wien, 8. Juli. (W. Z. B.) Zu dem italienischen Generalstabsbericht vom 6. d. M. bemerkt das Kriegspressequartier: Angesichts der beständigen Mißerfolge der planmäßig verlaufenen Operationen verfällt die italienische Heeresleitung, da die Ausrede mit der Bitterung nicht mehr recht verfangen will, augenscheinlich auf eine andere Entschuldigung: die Benutzung unerlaubter Waffen und Kriegslisten seitens unserer Truppen. Wir nehmen diesen Vorwurf mit derselben Gelassenheit wie die stets wiederkehrende Behauptung hin, daß es unseren Truppen nicht gelingt, den Italienern ihre Stellungen zu entreißen. Wir sind eben schon so sonderbare Leute, daß wir in der Verteidigung angreifen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 8. Juli. (W. Z. B.) Amtlicher Bericht vom Mittwoch nachmittag. Im Gebiet nördlich von Arras dauerte das Bombardement die ganze Nacht an. Zwei mit schwachen Beständen ausgeführte deutsche Angriffe gegen den Bahnhof von Souchez wurden zurückgeworfen. Auf den Maashöhen wurde gegen 9 Uhr abends ein neuer deutscher Angriff gegen unsere Stellungen auf der Höhe südlich der Voncauschlucht durch unser Kreuzfeuer angehalten. Die Deutschen griffen gleichzeitig westlich dieser Höhe an; sie wurden auch an dieser Stelle zurückgeworfen. Südöstlich von St. Mihiel ergriff der Feind diese Nacht nach einem Bombardement von äußerster Festigkeit die Offensive auf einer Front, die sich von dem das rechte Maasufer beherrschenden Hügel bis zu dem Tete de Vache benannten Ort im Walde von Apremont erstreckt. An einer einzigen Stelle, in der Gegend von Baur Ferry, gelang es dem Feind, auf etwa 700 Meter Front in unsere erste Linie einzudringen. Er wurde sonst überall mit starken Verlusten zurückgeworfen. Im Ostteil des Priesterwaldes hielten wir einen neuen deutschen Angriffsversuch an, dem das Schleudern brennender Flüssigkeit vorausging. Auf der übrigen Front hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Paris, 8. Juli. (W. Z. B.) Amtlicher Bericht vom Mittwoch abend. Im Gebiet nördlich von Arras im Abschnitt Duennedieres ziemlich lebhaftes Artilleriekampfe. Auf den Maashöhen meldet man heftiges Bombardement unserer Stellungen von Les Eparges. Im Apremontwald hörte der im vorigen Bericht gemeldete Infanteriekampf nach Kämpfen, welche einen Teil des Vormittags andauerten, auf. Der Feind, welcher empfindliche Verluste erlitt, erzielte an keiner Stelle irgendeinen neuen Gewinn. Im Westteil des Priesterwaldes eroberten wir durch Kampf mit Handgranaten 200 Meter verlorenen Schützengrabens zurück. Nichts Wichtiges auf der übrigen Front.

Suche der Franzosen in Betracht kommen. Aber schon aus dem ersten Teil der Schilderungen, der den großen Angriff des 9. Mai behandelt, geht hervor, daß wir erst diesmal mit dem bei weitem ernstesten und schwersten Angriff der Franzosen zu tun hatten. So tapfer auch die Stürme in der Champagne und an den Maasshöfen angefaßt waren, sie konnten sich an Größe der eingeleiteten Streitkräfte, an Blamähigkeit der Vorbereitung und Durchführung, an hingebender Opfernwilligkeit der Truppen, an Entschlossenheit der Führung mit dieser gewaltigen Schlacht nicht vergleichen. Einschließlich der Engländer scheinen auf eine Frontlänge von 45 Kilometern über 20 Infanteriedivisionen oder mehr als 250 000 Mann Fußvolk eingesetzt worden zu sein, auf jeden Meter etwa sechs Mann. Auf dem Raume aber, auf dem die französische Heerführung die Entscheidung mit allen Kräften erstrebte, zwischen Carency bis Neuville, hat man am ersten Tage fünf Divisionen oder etwa 70 000 Mann Infanterie in den Glutosen des Kampfes geworfen, das macht auf den Meter Frontlinie etwa 12 Mann. Und ähnlich gestaltete sich die Wucht des Angriffs an der Loreto-Höhe. Dazu kam die Versammlung einer ungewöhnlich gewaltigen Artillerie, deren Trommelfeuer noch Privatbriefen einen überwältigenden Eindruck gemacht und eine furchtbare Wirkung ausgelöst haben muß, deren nur eine Truppe von eisernen Kerben noch standhalten konnte. Die Franzosen hatten hierfür ihre besten Männer herangeholt: die Krieger der Bretagne, die eisernen Korps von Epinal und Nancy, die Quaden, die Marokkaner, die Fremdenlegion wetteiferten miteinander um die Palme des Sieges. Aber die ungestüme Tapferkeit des an Zahl überlegenen Gegners brach sich schließlich dennoch an der eisernen Entschlossenheit einer an Lädtigkeit überlegenen Minderzahl! Nebenbei scheinen die Engländer auch bei diesem Versuche wieder bei aller Tapferkeit im einzelnen ihre Kräfte möglichst geschont zu haben; die Hauptlast des Kampfes ließen sie die Franzosen tragen, ihre Angriffswille erlahmte jedenfalls früher als der ihrer Verbündeten. Daß die Franzosen hier ungeschulte Verluste erlitten haben müssen, geht aus der Darstellung des Generalstabes unmittelbar hervor. Ihren Zweck, die Russen mittelbar zu unterstützen und zu entlasten, haben sie aber ebensowenig erreicht, wie die Hauptaufgabe, die Deutschen zu schlagen. Und so will denn der Generalstab mit seiner Veröffentlichung gerade jetzt dem deutschen Volke wohl die Zuversicht einflößen, daß unsere Stellung im Westen unerwünschlicher ist, während wir im Osten von Erfolg zu Erfolg fortschreiten.

Im Südwesten Österreich-Ungarns stehen die Sachen noch immer auf dem gleichen Stand wie in der vergangenen Woche; und auch das wird man als Erfolg unserer Verbündeten buchen müssen. Umso mehr, als in der verflochtenen Woche die Italiener endlich mit größeren Kräften angegriffen haben. In der Nacht zum 30. Juni sind sie mit mehreren Divisionen zum Angriff am östlichen Ufer des unteren Isonzo vorgebrochen. Die Angriffe, die sich besonders gegen das Plateau von Dobersdo richteten, bald aber auch in nördlicher Richtung verlängert wurden, sind seitdem mehrfach und auch mit einiger Entschiedenheit wiederholt worden. — Erfolg haben sie so wenig gehabt, daß der Generalstabschef Cadorna es vorzieht, nur von mißglückten Gegenangriffen der Österreicher zu sprechen, aber seinerseits keinen Raumgewinn verzeichnet.

Man weiß auf die ungewöhnlich großen Schwierigkeiten hin, die die italienische Offensive in den geographischen Verhältnissen jeder Grenzlandschaften findet. Diese Schwierigkeiten des aus der Ebene schroff ansteigenden Felsgebirges mit seinen von langer Hand vorbereiteten starken Sperrbefestigungen sind bekannt und in Rechnung gestellt. Aber das erklärt nicht, warum die Italiener jener Schwierigkeiten mit unzulänglichen Kräften, verfehlten Mitteln und — ersaunlicherweise — ungenügender Vorbereitung Herr zu werden versuchen. Immer wieder steigt die Vermutung auf, daß die italienische Heeresleitung einen beträchtlichen Teil ihrer Streitkräfte noch immer für andere Aufgaben zurückbehält.

An den Dardanellen haben sich die Verbündeten wiederum schwere Schlappen und beträchtliche Verluste geholt. Die viel umstrittene Höhe von Ari-Burnu, östlich Ari-Burnu, ist noch immer nicht in ihrem Besitz; im Gegenteil scheinen sie gegen die Küste hin Raum verloren zu haben. Das alles läßt ihren Wunsch und ihre andauernden Bemühungen sehr erklärlich erscheinen, noch andere Staaten in dieses überreife begonnene und mangelhaft durchgeführte Abenteuer hineinzuziehen. Denn ungewisselhaft wäre die Eroberung der Dardanellen ein sehr großer moralischer, militärischer und politischer Erfolg.



Die englische Verlustliste.

London, 8. Juli. (B. L. B.) Die letzte Verlustliste weist 26 Offiziere und 1667 Mann auf.

Der türkische Krieg.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 8. Juli. (B. L. B.) Das Große Hauptquartier meldet:

An der kaukasischen Front versuchte die von unserem rechten Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie, sich in ihren Stellungen zu halten und Gegenangriffe zu unternehmen. Diese Versuche schlugen fehl.

An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie bei Ari Burnu am 6. Juli wirksam die feindlichen Stellungen und verursachte schweren Schaden. Die gegen unseren linken Flügel kämpfende feindliche Artillerie beschloß infolge des schlechtgezielten Feuers ihre eigenen Schützengräben. Sie fügte dadurch ihren eigenen Soldaten beträchtliche Verluste zu. Bei Seddulbahar schlugen wir die von Erkundungsabteilungen des Feindes verurachteten Angriffe ab und fügten ihnen schwere Verluste zu. Während der Feind bei Tefke Burnu mit Aus- und Einbooten beschäftigt war, an dem sich Hilfskriegsschiffe und kleinere Boote beteiligten, eröffneten unsere anatolischen Küstenbatterien plötzlich das Feuer auf die genannte Stellung. Eine Granate fiel mitten in ein Bataillon des Feindes und verursachte Verwirrung und Verluste. Dieselben Batterien sprengten ein feindliches Munitionsdepot in der Nähe in die Luft.

Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Von der Dardanellenfront.

London, 8. Juli. (B. L. B.) Ein amtliches Telegramm aus den Dardanellen besagt: Am 5. Juli früh begannen die Türken im südlichen Sektor die heftigste Beschließung, die bisher stattgefunden hat. Darauf folgte ein allgemeiner Angriff, der an einigen Punkten sehr heftig war, aber vollständig mißglückte. Unsere Verluste hatten wenig zu bedeuten und machten nicht den geringsten Eindruck auf unserer Front. Die Verluste der Türken waren sehr schwer.

Anmerkung des B. L. B.: Die Tatsachen des Mißerfolges des Dardanellenunternehmens und die ungeheuren Menschenverluste der Alliierten (in dem amtlichen türkischen Bericht vom gleichen Tage wird außer anderen Erfolgen die Versenkung des großen französischen Transportdampfers gemeldet) können selbst durch die schönsten, amtlichen englischen Telegramme nicht aus der Welt geschafft werden.

London, 7. Juli. (B. L. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein amtliches Telegramm besagt noch über die Kämpfe bei den Dardanellen vom 5. Juli: Im südlichen Sektor unterhielten die Türken in der ganzen Nacht schwere Geschützfeuer über die ganze Linie. Sie verließen den Laufgraben aber erst nach heftiger Beschließung dieses Sektors und unternahmen dann einen entschlossenen Angriff, der besonders auf den Punkt gerichtet war, wo die englische Marineabteilung sich an die französische Linie angeschlossen. Hier saßen ungefähr 50 Türken in unseren Laufgräben fest. Einige unserer Leute konnten sich jedoch darin behaupten. Unsere Truppen machten einen Gegenangriff und warfen die Türken wieder aus den Laufgräben hinaus. Ein anderer Angriff auf den rechten Flügel der 29. Division wurde durch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zum Stehen gebracht. An unserem linken Flügel versammelten sich die Türken im trockenen Flußbett der Kullah östlich der unlangst von uns eroberten Laufgräben und unternahmen verschiedene Angriffe. Sie vermochten aber die Laufgräben dank der Entschlossenheit unserer Truppen mit Unterstützung von Artillerie nicht zu erreichen. Die Beschließung nahm gegen 11 Uhr morgens ab, sie nahm dann an Heftigkeit von Zeit zu Zeit wieder zu.

Anm. des B. L. B.: Vergleiche den amtlichen türkischen Bericht vom gleichen Tage. Derselbe lautet für die Engländer bei weitem nicht so günstig.

London, 8. Juli. (B. L. B.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel zu einem Bericht des Generals Hamilton über die Kämpfe an den Dardanellen, welcher die Ereignisse bis zum 4. Mai darstellt. Es ist schwer verständlich, weshalb er nicht früher bekannt gegeben wurde und weshalb das Publikum fünf Monate im Dunkeln gelassen wurde. Die „Times“ kritisiert die absichtliche Unklarheit eines Teiles des Berichtes und sagt: Man hätte offen sagen sollen, daß im März die Transporte von Kriegsmaterial so fehlerhaft geladen waren, daß sie nach Alexandria gefahren und dort völlig ungepaßt werden mußten. Ein kombinierter Angriff zu Land und zur See wurde damals unmöglich, weil trotz der großen Erfahrung in überseeischen Unternehmungen die Transporte falsch geladen waren. Deshalb konnte der militärische Angriff erst im April beginnen, nachdem den Türken und den Deutschen Zeit gelassen war, die Halbinsel in ein größeres, abwechselungsreicherer Gibraltar zu verwandeln. Die „Times“ preist den Schneid und die Tapferkeit der Truppen, welche die Landung auf Gallipoli möglich gemacht hätten, stellt aber fest, daß bis zum April kein wirksames Zusammenarbeiten zwischen Heer und Flotte bestanden habe. Das Publikum werde mehr denn je durch den Mangel an Politik und Vorbereitung, der die Unternehmung kennzeichnet, verwirrt. Das Blatt erklärt: Wir berühren hier nur den äußersten Zipfel der gemachten Fehler und sagen nichts über noch größere, die nur in erster Stunde gutgemacht wurden. Das Publikum ist berechtigt zu wissen, welche Ent-

Von der Westfront.

Eindrücke und Erlebnisse.

„Rein-Berlin.“

Wenige Kilometer hinter der Front — ein Idyll, wie es reizvoller kaum gedacht werden kann.

„Ein festes Lager,“ sagt der militärische Ausdruck. Aber wer es als Laie sieht, würde keine bessere Bezeichnung wissen als: „eine Laubentkolonie.“

Unter den Bäumen eines Waldhanges — an jener Seite der Höhe, die den feindlichen Stellungen abgewandt ist — ist hier für eine kriegstarke, in Bereitschaft liegende Kompagnie ein Heim geschaffen worden, so zierlich und gemächlich, als gäbe es gar keinen Krieg und als läge nicht dieser Gang selbst noch im Bereich der feindlichen Beschöße.

Die zwanzig, dreißig Unterstände dieser Kolonie sind zwar ein bißchen eng und dunkel. Aber sie sollen auch nur dazu dienen, Schlafstätten und Aufbewahrungsorte für das Gepäck abzugeben. Um so lustiger, um so schöner ist es draußen. Da ist kein Unterstand, der nicht, von Busch und Baum überwölbt, sein Gärtchen hätte mit Laube und Blumenbeeten und allerlei kunstvollem Pflanz. Grüne Vogengänge führen von den Eingängen der Unterstände zu den Anlagen hinunter. Weißsandige Wege, von gebogenen Gerten gesäumt, verbinden die Wohnungen miteinander; es gibt breitere Hauptstraßen und kleine Nebengäßchen. Auf den Gartenbeeten sind aus Buchsbaum, Blumen, Scherben und weißen Steinchen kunstvolle Gebilde gestaltet; hier wurde inmitten ein selbst-gemeinschaftlicher Gedenkstein aufgestellt, dort ein — Gott weiß, woher bezorgtes — Steinfigürchen; hier hat man eine kleine Springbrunnenanlage geschaffen, dort eine „imitierte“ Kanone hingebaut. Als Mittelpunkt des Ganzen aber erhebt sich ein Häuschen mit offener Veranda, leicht und zierlich hingestellt, das „Kaffeehaus“ für die Offiziere.

Natürlich hat auch alles seinen Namen; an den Bäumen, die die gelben Wege säumen, sind „Strahlschilder“ angeheftet; vor den Eingängen zu den Unterständen hängen andere Schilder, wie ihre Erbauer sie getauft haben: „Villa Frieden“, „Zum Gambinus“ (darunter: „Getränke müssen mitgebracht werden“), „Zum gemächlichen Berliner“ (und auch hier eine ergänzende Inschrift: „Der alte Brauch wird nicht gebrochen, hier darf man nur abends Kaffee trinken“). Der Humor kommt vielfältig zu seinem Recht. Und immer Neues wird ausgedacht, um die Anlagen zu verbessern, heimlicher, traulicher zu machen. Jede Kompagnie, die eine andere ablöst, um hier für einige Tage von den Strapazen des Schützengrabens auszuruhen, hält es für ihre Pflicht, durch neue Lauben, neues Flechtwerk grüner Zweige, neuen Zierrat die Reize dieser eigenartigen Kolonie zu mehren.

Vor der Beobachtung durch feindliche Flieger schützt das

grüne Dach der alten Waldriesen. Wohl orgeln Tag für Tag die schweren Geschosse der feindlichen Artillerie über die Lauben hinweg; aber ihr Ziel liegt weit hinten, und noch nie fügte eine Granate diesen Anlagen Schaden zu.

Schöne Sonntage in diesem Heim! In den Lauben sitzen sie in Hemdbärmeln, Schwaben, essen, bestaunen an ihren Sachen. Auf der moirierten Wiese unten im Tal reiteln sie sich schlaftrig und blinzeln ins Blaue — träumend von der Heimat, von den Lieben daheim.

Ja, wenn die noch hier wären! ... Und kein Krieg! ... Und die Läufe nicht im Stroh! ... Und etwas mehr Bewegungsfreiheit! ... Und etwas abwechslungsreicherer Essen! ... Und kein Appell mehr! ... Donnerwetter ja, das wäre schön, das wäre wirklich schön!

Aber so —! Sicherlich Ungewöhnliches in Feindesland! Aber doch in Feindesland! Und das, was wirklich froh, wahrhaft glücklich machen könnte, bleibt weit, weit — auch inmitten dieses grünen Idylls ...

Beim Markelender.

Es klingt so romantisch: Markelender. Man denkt an ein Zelt, Wachfeuer davor, bunte Gestalten rundum gelagert. Wein perlt in Pechern, ein Rägblein in rotem Mäcken kredenz. Würfel rollen, ein Lied klingt an ...

Der moderne Markelender sieht aber recht sehr anders aus. Er trägt eine feldgraue Uniform wie andere auch, ähnelt einem Sergeanten oder Feldwebel wie ein Ei dem anderen und hat nichts an sich oder in seiner Umgebung, das auch nur im entferntesten an ein hochgeschürztes, schmippiges Rägblein erinnert. Seine Helfer sind wackere Krieger, die, meist struppig und rauh genug, in Hemdbärmeln ihres Amtes walten. Kein Zelt bildet das Heim. Was er an Vorräten besitzt, birgt ein Koffervagen, der mit der „großen Waggone“ dem Bataillon nachgeführt wird. Hat die Truppe hinter der Front Reservewarrior bezogen, dann werden die Schätze dieses Wagens wohl ausgeladen und in einem Zimmerchen, einer ausgeträumten niedrigen Pauernstube aufgestapelt, oder sie finden sonstwie in der Nähe des Wagens ihren Platz. In gemächlichem Lagern hat die Soldateska daneben aber dann nicht mehr Raum. Der gelaufte hat, hat sofort wieder zu verschwinden. Von der romantischen Gemächlichkeit alter Tage ist um diesen modernen Markelender herum erst recht nichts zu finden. Berleude Weine, schäumende Biere — wir wollen nicht sagen, daß sie der graue Planwagen nicht gelegentlich auch in seinem Bauche führt. Aber bis zu ihnen vorzubringen ist dem „gemächlichen“ Kunden in der Regel nicht leicht. Er muß schon dringlich bitten, über gute Bezeichnungen verfügen, im Auftrage eines Vorgesetzten, mit einer Bescheinigung des Bataillons kommen, um ein paar Flaschen Alkoholika zu erwerben. Auch davon abgesehen, ist es nicht ganz leicht, seine Wünsche beim Markelender zu befriedigen. Seine Vorräte sind in mannigfacher Hinsicht begrenzt. Sein Lager erstreckt sich nur auf eine

gewisse Anzahl von Waren, und die Mengen dieser unterschiedlichen Waren sind wieder in der Regel recht bescheiden. Zitrin, Seife, Stiefelwachs, Streichhölzer, Zigaretten, Schokolade, Rollmöpfe und Delfarbinen: das ist so ungefähr der eiserne Bestand eines jeden Markelenderwagens. Hier und dort findet dieses Lager dann freilich noch seine verschiedenartige Ergänzung, und wer „auf den Schwung aufgepaßt“, kann da auch wohl gelegentlich Lichte, Butter, Marmelade, Käse und Wurst, eingemachte Früchte und unterirdische Gemüseloserven erhalten. Das Angeld ist nur, daß, sobald etwas von Vorräten dieser letztgenannten Art bekannt geworden ist, der Andrang gleich immer so stark wird, daß die Vorräte im Handumdrehen vergriffen sind.

An Andrang fehlt es überhaupt selten. Dubendweis staut sich das Volk vor dem Fenster, durch das der Handel stattfindet. Nach Tagen der Entbehrung sucht jeder sich einen kleinen Genutz zu verschaffen. „Zwei Wäuschen eingemachter Kirchen, bitte.“ „Gibt bloß eine. Kirchen sind auch alle. Hier sind Pfäumen. Eins fuffzig. Sonst noch was?“ „Pfäumen hätte ich eigentlich.“ „Wollen Sie nicht? Auch gut. Weiter, der nächste dann!“ „Doch, ich will ja. Dann 20 Zigaretten a 3/4.“ „Hier ist ein Kirchen mit 50. Können Sie das nicht ganz nehmen und mit jemand anders teilen? Zum Abzählen haben wir jetzt keine Zeit.“ — „Gut, gewiß. Dann bitte noch zwei Lichte.“ — „Hier. Nacht also zusammen einfuffzig, dreifünfundzwanzig, dreifünfundsechzig ... Haben Sie kein Kleingeld? Na, ich auch nicht. Hier haben Sie eine Mark retour. Was wollen Sie noch für die fünfunddreißig Pfennige? Da haben Sie Lederfett, zwei Dosen — drei Schachteln Streichhölzer. — Fertig. — Der nächste?“

Der nächste kommt heran und hat ebenfalls drei, vier Wünsche. Jeder will etwas anderes; der Markelender muß hin- und herpringen. „Ruhe mal!“ schreit er schließlich. „Jetzt verkaufe ich nur noch Schokolade und Zigaretten. Wer was anderes will, kann nach einer Stunde wiederkommen. Also los. Wer will Schokolade oder Zigaretten?“

Mancher, der es auf eine Büchse Marmelade, auf ein Stück Seife abgesehen hatte, knurrt wöhl. Aber was hilft es, er muß sich fügen. Nach einer halben Stunde Wartens muß er unverrichteter Sache abziehen. Kommt er nach einer Stunde zurück, ist aber seine heiß ersehnte Marmelade womöglich schon wieder ausverkauft. Keiner kann wissen ... Eine Delikatess beim Markelender zu erlangen, ist immer mehr oder weniger vom Zufall abhängig.

Immerhin, auch dieser moderne Markelender ist ein Segen. Ohne ihn wäre man ganz auf die Liebesgaben aus der Heimat angewiesen. Und die lassen manchmal verflucht lange auf sich warten. Und wenn endlich so ein Kirchen einmal eintrifft, enthält es womöglich noch etwas, was man gar nicht gebrauchen kann. Da ist der Markelender — auch ohne Zelt und hübsches Rägblein — denn doch oft hochwillkommener Helfer in der Not.

schuldigungen für den fundamentalen Fehler gegeben werden können, die Meereingen ohne militärische Hilfe bezwingen zu wollen. Die „Times“ erklärt zum Schluss, die Leistung der Depesche Hamiltons überzeuge jeden, daß die Alliierten schließlich das Ziel erreichen würden. (Daß die „Times“ aus dem Telegramm gerade diese Uebersetzung gewinnt, wirkt allerdings etwas überraschend.)

Die türkischen Verluste.

Manchester, 8. Juli. (W. T. B.) „Manchester Guardian“ schreibt über die Kämpfe an den Darbanellen Ende Juni: Sir John Hamilton schätzt die türkischen Verluste auf 20 000 Mann. Die Türken haben aber eine große Armee, die sie fast ausschließlich zur Verteidigung der Halbinsel Gallipoli verwenden können. Sie haben keinen Mangel an Männern und anscheinend auch nicht an Munition. Trotz schwerer Verluste scheuen sie sich nicht vor wiederholten hartnäckigen Gegenangriffen.

Der Seekrieg.

Die Blockade der Adria.

Mailand, 8. Juli. (W. T. B.) „Secolo“ berichtet, daß die Durchführung der Blockade der Adria am Dienstag begonnen hat. Die Blockadewirkung erstreckt sich über die ganze Adria nördlich der Linie Dignano—Koper. Die Schifffahrt in diesem Meere ist den Handelschiffen jeder Nationalität untersagt. Ein Sonderdekret regelt die Konzeptionen, die für die Handelschifffahrt gewährt werden können.

Zur schwedischen Neutralitätsverletzung.

Stockholm, 7. Juli. (W. T. B.) Zu der russischen Antwort auf den Protest Schwedens schreibt „Svenska Dagbladet“: Das vorbehaltlose Bedauern über den Uebergriff ist ja an und für sich befriedigend. Jedoch bleibt mit unerminderter Stärke die Notwendigkeit bestehen, bei den verantwortlichen Stellen in Rußland und bei uns ernst einzuharren, daß solche groben Verletzungen der Neutralität und solche Uebergriffe sich unter keinen Umständen wiederholen dürfen, mit unerminderter Stärke schon deshalb, weil der hiesige russische Gesandte der Erklärung des lebhaften Bedauerns den höchst bemerkenswerten Ausspruch hinzugefügt hat, daß in diesem Falle nur eine bedauerliche Unachtsamkeit vorliege. Das Blatt meint, wenn derartige dienstlich so milde beurteilt wird, dann besteht wenig Sicherheit gegen Wiederholungen. Die übrigen Blätter geben ihre Befriedigung über die schnelle Antwort sowie über den Ausdruck des lebhaften Bedauerns wieder, wenn auch der schwere Fall nach dem „Svenska Morgenbladet“ eine noch vorbehaltlosere Entschuldigung begründet hätte. Sie legen besonderes Gewicht auf die Versicherungen, daß Wiederholungen nicht vorkommen sollen. In Schweden, so sagt „Stockholms Dagblad“, hat man ein starkes Gefühl für die Pflichten der Neutralität. Es kann deshalb in Worten und Taten auch Achtung vor seinen Rechten fordern.

Der Krieg und die Kolonien.

Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika.

London, 7. Juli. (W. T. B.) Das Reutersche Bureau meldet aus Diavifontein: Die Brigade Manie-Botha (Freistaatsfreiwilliger) mußte, ehe sie Diavt und Diavifontein erreichte, in einem Dornengebüsch von mehreren Meilen Ausdehnung gegen eine starke feindliche Streitmacht kämpfen. Längs der ganzen Front waren die kämpfenden Parteien mandmal nur einige Yards von einander entfernt. Flugzeuge der Unionstruppen schwebten ununterbrochen über dem Kampffeld. Die Deutschen hatten beim Rückzug den Vorteil, daß sie hinter Büschen Deckung fanden, während die vorrückenden Unionstruppen mehr bloßgestellt waren. Infolge der Ermüdung der Truppen und der Dichtigkeit der Büsche waren die Unionstruppen genötigt, für diesen Tag den weiteren Vormarsch einzustellen. Ein Regiment südafrikanischer berittener Jäger wurde später ausgeschildert, um ein Eisenbergwerk an der linken Flanke zu besetzen.

Verchiebung.

„So anders hin!“ Erst siderte es geräuschlos durch, und die Klagen schüttelten die Ädyle. Aber dann mehrten sich die Zeichen. Schließlich war kein Zweifel mehr; Quartiermacher eines fremden Regiments kamen. Es hieß, sich marschfertig zu machen. Und am zweiten Abend hernach: Antreten mit gesamt Gewep; Abmarsch. Als Ziel stand vorderhand nur fest: die nächste Bahnhstation. Wohin es von dort aus gehen sollte, darüber konnten nur Vermutungen angestellt werden. Die suchen nun auf der Landkarte Europas hin und her, als gäbe es gar keine Grenzen mehr. Die einen meinen, die Karpaten würden das Ziel sein, die anderen: Polen; viele rieten auch auf Italien. Und ihre Vermutungen wurden um so lieber hingenommen, um so weiter ausgehoben, als hinter ihnen die Hoffnung stand: dann geht es womöglich, nein, sicherlich durch die Heimat! Dann gibt es daheim vielleicht gar einen Tag Afsentkalt, Urlaub, Wiedersehen... Die Skeptiker widersprachen zwar. Sie waren überhaupt der Meinung, es werde nur eine Verchiebung innerhalb der bisherigen Front werden. Sie hatten gute Gründe dafür. Aber sie fanden doch nicht so viel Beifall wie die anderen.

Run, bald mußte es sich ja entscheiden, wer Recht behalten sollte. Die Abföhrung war eingetroffen. Run ging es los — in den dämmernden Abend hinein, auf gedeckten Wegen dem nächsten Dorfe zu, in das sich schon die lauchenden Lokomotiven wagten. Es war kein ganz leichter Marsch, all' das schwere Gepäc auf dem Rücken; aber die Spannung hob die Stimmung. Und frische Lieder stiegen mehr als einmal auf.

Es wurde Nacht, bis das Ziel erreicht war. Ein paar Stunden winkte hier jetzt wieder Ruhe; freilich, ein paar kurze Stunden nur, und auf schlechtem Strohlager in unsauberen Ställen. Schon um drei Uhr hieß es wieder: Auf! Gepäc umhängen... Die Räder versorgte noch einmal jeden mit heißem Kaffee. Dann: Antreten! Und hinüber zum Bahnhof mit seiner „Kriegstampe“!

Erst ganz fast dämmerte der Morgen. Und an ein „Einsteigen“ war noch nicht zu denken. Vor der Tappe marschierten die vier Kompagnien des Bataillons auf, setzten die Gewehre zusammen, hingen ab und lagerten sich, so gut wie möglich. Unterdes ward drüben erst einmal die Bagage aufgeladen. Zwei Bogenlampen gossen ihr gelbes Licht durch das Morgengrauen; es war, als flankierten sie den Eingang zu einem Firtus. In langer Reihe waren die Wagen aufgeföhren; neue kamen hinzu — die Feldlichen, die Geföhrt der Maschinengewehrkompanie. Sie spannten aus, föhrt die Pferde vor. „Kuhstränge“ brachte die drei Milchpender des Bataillons; ein weißes Fildlein trippelte nebenher. Die lachend begrüßten Wieder fanden neben den Pferden ihren Platz. Nachdem das Getier verladen war, kamen die Geföhrt an die Reihe. Mit Holzhacken sie trübende Haufen eisiger Geföhrt die Tappe hinauf, verladen sie auf die Wagnwagen. Offiziere standen herum, gestülkerten; andere ritten hin und her. Und das gelbe Licht der Scheinwerfer

Die Zensur im englischen Parlament.

Der englischen Regierung sind manche Fragen, die in letzter Zeit im Parlament über militärische Vorgänge gestellt wurden, offenbar sehr peinlich gewesen. Die „Daily Telegraph“ nun mitteilt, soll im englischen Parlament die Zensur eingeföhrt werden. Auf Grund eines Antrages des Abg. Hall, der diesen Antrag mit der Notwendigkeit der Feiterparnis begründete, sollen die Abgeordneten die Fragen vorher schriftlich einem Zensur der Kammer vorlegen. Alle Fragen müssen in Zukunft durch diesen Zensur erst genehmigt werden, so daß die englische Regierung in Zukunft alle unangenehmen Fragen beseitigen kann. Auch hat in Zukunft jeder Abgeordnete nur das Recht, eine Frage im Tag an die Regierung zu richten.

Englands Kriegsfinanzen.

London, 8. Juli. (W. T. B.) Oberhaus. Lord Midleton brachte eine Resolution ein, daß die Regierung Schritte tun müsse, um die nichtmilitärischen Staatsausgaben zu verringern. Er sagte dabei, daß die letzten Tage eine beträchtlich veränderte Haltung der Regierung betrefis des Krieges zeigten. Neben, wie die Kurzons, ließen erkennen, daß die Regierung entschlossen sei, das Volk nicht länger im Zweifel zu lassen, daß die Masse abgenommen und der Ernst der Lage völlig dargelegt werden solle. Die Kriegsschuld würde März 1916, wenn der Krieg dann beendet wäre, 1298 Millionen Pfund Sterling betragen, die Zinsen würden 58 194 000, die Kriegspensionen etwa 19 000 000 Pfund Sterling ausmachen. Demgegenüber ständen, vorausgesetzt, daß die Verbündeten und die Dominions alle aus den Anleihen entstandenen Verpflichtungen erfüllen, nur 62 750 000 Pfund zur Verfügung, so daß ein jährliches Defizit von 14 250 000 Pfund vorhanden sein würde. Dabei fehlten Maßnahmen zur Abtragung der neuen Schuld. Midleton kritisierte die einzelnen Ressorts und griff die Finanzpolitik der liberalen Regierung, namentlich die Ausgaben für Sozialpolitik und Schulpolitik an und sagte: „Wir scheinen ebenjowenig finanzielle wie militärische Vorbereitungen für den Krieg getroffen zu haben. Lord Staldwyn tabelte, daß der Schatzkanzler nicht sofort bei Kriegsbeginn die Besteuerung erhöht habe. Lord Haldane stimmte der Ansicht zu, daß die Ministerien sehr verschwenderisch wirtschafteten, aber die Debatte machte den Eindruck, als ob es nach dem Kriege genügen würde, neue Steuern zu erheben und im übrigen fortzufahren wie vorher. England werde indessen nach dem Kriege ein ganz anderes, weil viel ärmeres Land sein. Es werde die Vorteile des Prestiges der Vergangenheit und der Tradition verloren haben, die England eine einzigartige Stellung im Handel und in der Industrie gegeben hätten und die es bis jetzt genossen hätte, weil es sie in Besitz hatte, ohne daß Rivalen hineinkommen konnten. Jetzt aber würden die Rivalen ins Feld eintreten. England werde nicht so viel Ueberfluß an Kapital haben wie andere Länder. Die Kaufleute und Industriellen würden auf ihre eigenen Hilfsquellen, auf ihr eigenes Geschick, ihre Findigkeit und ihren Unternehmungsgeist angewiesen sein. Es sei daher notwendig, sich jetzt darauf vorzubereiten. Sparsamkeit müsse auf entschiedenste geübt werden, aber im Schulwesen ebenjowenig wie bei den Armeen an der Front.“

Rumänien will den Frieden.

Budapest, 8. Juli. (Z. U.) In einer vorgestern in Bukarest von mehreren tausend Personen besuchten Versammlung der sozialdemokratischen Partei betonte, wie „Az Est“ meldet, der Vorsitzende Poporicó, daß nun endlich die ganze rumänische öffentliche Meinung auszurufen wago: Nieder mit dem Krieg, es lebe der Friede! Der erste Redner, Christesch, und auch die übrigen Redner erklärten, daß die Sozialisten Rumäniens für die endgültige Aufrechterhaltung der Neutralität eintreten. In einer Resolution wird gegen die Agitation der „Actiunea Nationala“ protestiert, die Rumänien in den Krieg und mit ins Verderben ziehen wolle. Die Versammlung wurde unter Aufen: „Es lebe der Friede, nieder mit dem Krieg!“ ohne jede Störung geschlossen.

Zum russisch-japanischen Bündnis.

Zürich, 8. Juli. (Z. U.) „Ruhroje Slovo“ veröffentlicht am 4. Juli einen Aufschen erregenden Leitartikel über die Möglichkeit und die Vorteile eines Bündnisses zwischen Japan und Rußland. In Japan mache sich eine lebhafteste Propaganda

in der fahlen Dämmerung übergoh das bunte Treiben mit einem ganz eigenen Reiz.

Run war endlich alles Gerät verladen und verpackt. Die Mannschaften konnten herankommen. Anirichend schleppte die Lokomotive ihr Zugengelüm ein Stück weiter, so daß neue, leere Wagen vor der Tappe hielten. „Gepäc umhängen! Gewehr in die Hand! Ohne Tritt marsch!“

Es ist gewiß nicht ganz einfach, tausend Leute richtig in einem Zuge zu verstauen. Aber die Sache klappte; und bald war alles untergebracht.

Ein bißchen eng sah man ja in den alten Viehwagen. Aber die Stimmung war doch nach wie vor bewegt und lustig. Noch immer wußte man das weitere Ziel nicht. Aber das konnte nur dazu beitragen, die Spannung zu erhöhen.

Die letzten Weisungen für die Fahrt wurden gegeben. Dann ein paar Pflife... langsam, ruckweise legte sich der Zug in Bewegung. „Seit neun Monaten zum erstenmal wieder in der Eisenbahn! Kinder, wie einem das vorkommt!“

Sie lachen und beobachten durch die geöffneten Türen die vorbeiziehende Gegend. Mit besonderem Interesse studiert alles die Namen der durchfahrenen Haltestellen. Der eine oder andere hat eine Karte zur Hand. Ein Vergleich der gelesenen Ortsnamen mit den Namen der Karte muß ja verraten, wohin die Reise gehen soll. „Ach Deutschland!“ behauptet einer immer wieder, und er sucht es an Hand seiner Karte zu beweisen.

„Quatsch! Hier können wir noch abzweigen. Hier noch noch. Ich garantiere Dir, daß wir hier bleiben.“

So geht es hin und her. Zwei lange Stunden bleibt alles in der Schwebe. Endlich die Entscheidung: das Regiment bleibt in der Front; es wird nur an eine andere Stelle hin „verschoben“.

Welche das ist, ist zunächst freilich wieder noch ungewiß.

Langsam kriecht der Zug durch die Lande, Stunde um Stunde. Die Gegend ändert ihr Gesicht; mancherlei Merkmaligkeiten werden beobachtet. Es wird Mittag — Nachmittag. Da endlich kommt das Kommando durch, von Wagen zu Wagen: „Fertig machen!“

Run hält der Zug. Aus den Wagen bricht es grauwinnelnd. Vor dem kleinen halbzerrissenen Bahnhof iondern und sammeln sich die Kompagnien. Drüben beginnt man bereits wieder, die Bagage auszuladen; die Wärschen bringen die Offizierspferde, Kuhstränge ist mit seinen Schutzbefohlenen mitten darunter.

Nach zwei Stunden heißen Marsches, dann ein Dorf. Letzte auffalagen! Hier bleiben wir vorläufig in Quartier. Und in drei Tagen geht es dann weiter in die neue Stellung vor!“

In der Luft summt und brummt es fern und dumpf. Es scheint hier lebhaft herzugehen. „Verbessert werden wir uns nicht; eben haben!“ Das ist die Ueberzeugung, die sich mehr und mehr Geltung verschafft.

Aber es bleibt ja keine Wahl. Man muß die Dinge eben nehmen, wie sie sind. Und versuchen, ihnen die beste Seite abzugewinnen.

zugunsten eines formellen Vertragsabschlusses zwischen beiden Staaten geltend. Die Regierungsblätter äußern sich für ein Bündnis nach dem Kriege. Die Mehrzahl der liberalen Blätter in Tokio wünscht jedoch den sofortigen Abbruch. Zwischen russischen und japanischen Interessen im östlichen Osten herrsche heute völlige Uebereinstimmung. Japan habe sich von der Aufrichtigkeit der russischen Politik überzeugt und das Fehlen jeder feindlichen Stimmung im russischen Volke festgestellt. Gleichzeitig seien die Beziehungen Japans zu den Ententemächten kühler geworden.

Die deutschen Güter in Tsingtau werden freigegeben.

Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt telegraphisch mit, daß die von den japanischen Behörden im Dezember v. J. erlassene Bestimmung, wonach deutsche, österreichische und ungarische Staatsangehörige über ihre im Hafengebiet von Tsingtau lagernden Güter nicht verfügen durften, aufgehoben worden ist. Die Güter sind spätestens am 25. Juli d. J. abzunehmen.

Revolutionäre Kundgebungen in Portugal.

Genf, 8. Juli. (Z. U.) Der Madrider „Imparcial“ meldet: Infolge der Gerüchte von dem bevorstehenden Eingreifen Portugals in den Weltkrieg haben in Lissabon revolutionäre Kundgebungen stattgefunden. „Diario“ schreibt, daß bisher eine Kriegs-beteiligung Portugals nicht beschlossen sei und auch nicht in Aussicht stehe. In Oporto haben Arbeiter vor dem englischen Konsulat demonstriert.

Kriegsbekanntmachungen.

Offene Briefsendungen nach Elßaß-Lothringen.

Die Bestimmung der in den Schalterstufen der Postanstalten aushängenden Bekanntmachung Nr. 1, wonach infolge des Kriegszustandes bis auf weiteres verlassene Privatbriefsendungen nach und von Elßaß-Lothringen und den in dieser Bekanntmachung namentlich aufgeführten badischen Postorten zur Postbeförderung nicht angenommen werden, wird von den Anlieferern der Sendungen häufig nicht berücksichtigt. Die Bestimmung ist noch voll in Kraft. Wenn private Briefsendungen des inneren deutschen Verkehrs nach und von den bezeichneten Gebieten verschlossen aufgegeben werden, müssen sie den Absendern zurückgegeben oder wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden. Es liegt daher im eigenen Vorteil der Absender, solche Sendungen nur offen aufzuliefern.

Letzte Nachrichten.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 8. Juli. (W. T. B.) Bericht des Großen Generalstabs: Zwischen Weichsel und Wjersch in der Richtung auf Lublin dauerten am 6. Juli die hartnäckigen Kämpfe zwischen den Dörfern Joseffow und Urjendow an. Hartnäckige Versuche des Feindes, sich der Höhen am rechten Ufer des Baches Wodlipa zu bemächtigen, blieben erfolglos. Am Oberlauf des Flusses Urjendowka eröffnete der Feind heftige Angriffe gegen den Abschnitt bei den Dörfern Storchiza und Gwunin. Wir schlugen die feindlichen Angriffe ab und warfen ihn in vollständiger Unordnung zurück. Längs der Straße nach Krasnik und an den Flüssen Wisziza und Korjajewka, wo die Stellung des Feindes einen vorjpringenden Winkel bildet, führten unsere Truppen am 6. Juli die am vorhergehenden Tage begonnene Gegenoffensive erfolgreich durch. Der Feind wurde gezwungen, in die Defensive zu gehen. Im Laufe des Tages machten wir an dieser ganzen Front mindestens zweitausend Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

Im Abschnitt Korjajewka bis zum Wjersch gab es nur vereinzelte Angriffe des Feindes. Nördlich von den Dörfern Gelschaf und Olchowit sowie bei Larnagora, sie scheiterten gleichfalls. Zwischen Wjersch und dem westlichen Bug Artilleriekampf. In diesem Abschnitt verjuchte der Feind nur in der Gegend des Dorfes Maslomentich südlich von Grubeshow vorzudringen, indem er mit dichten Massen die Offensive ergriff. Aber er wurde durch unser Feuer leicht aufgehalten. An der Reimberger Straße zwischen den Städten Kamionka und Glinian ging der Feind am Abend des 7. Juli an vielen Stellen zum Angriff über und warf bedeutende Kräfte südlich vom Dorfe Jamno in den Kampf. Er hatte indessen nirgends Erfolg, erlitt starke Verluste und wurde gezwungen, in seiner Bewegung einzuhalten.

An den anderen Frontabschnitten unserer Gesamtstellung keine Veränderung. Nur an einzelnen Stellen örtliche Leilkämpfe, Artilleriekampf und an einigen Punkten hartnäckiger Minenkrieg.

Die russischen Offiziersverluste.

Kopenhagen, 8. Juli. (Z. U.) Die am 1. Juli westlichen Stills erschienenen vier letzten russischen Verlustlisten für die Zeit von Ende April ab weisen 9788 Offiziere als Tote und 15 681 als Verwundete auf.

Erregung in Rom.

Lugano, 8. Juli. (Z. U.) Den Wätern wird aus Rom berichtet, daß der in Rom über Frankreich bekanntgewordene österreichische Heresbericht von der Niederlage der Italiener am Tsongo in Rom tiefe Erregung hervorgerufen hat, weil Cadornas Bericht vom gleichen Tage wieder einmal nichts von dem österreichischen Vorstoß zu melden wußte. Trotz des Zensurverbots ist der Bericht schnell bekanntgeworden und hat an der Börse eine vorübergehende Panik hervorgerufen.

Ein Mordverdacht

rief gestern nachmittag die Kriminalpolizei nach Moabit. In dem Hause Stephansstr. 40 wurde der 36 Jahre alte Magistratsdiener Rudolf Becker tot aufgefunden. Die Umstände legten die Annahme eines Kapitalverbrechens nahe. Man fand Becker in seinem Schlafzimmer entscheidet und mit zusammengeknöpften Händen tot auf seinem Bette liegen, das flach mit Blut besudelt war. Blutiger Schaum stand ihm vor dem Munde. In den drei Zimmern der Wohnung sah es aus, als ob fremde Hände alles durchwühlt hätten. Unter diesen Umständen wurde die Kriminalpolizei gerufen. Die angestellte Untersuchung ergab auch die Wahrscheinlichkeit für einen natürlichen Tod des Mannes, der zuweilen stark betrunken haben soll und sich wegen Atemnot in ärztlicher Behandlung befand. Die Unordnung im Zimmer erklärt sich daraus, daß der Verstorbene die Abficht hatte, umzugehen. Ein bestimmtes Urteil aber kann erst die ärztliche Leichenöffnung bringen. Die Leiche wurde deshalb beschlagnahmt und nach dem Schauplatz gebracht.

Als ein Opfer des Weltkrieges verlor ich im Lazarett zu Eidel unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Hans Grundmann.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Die Kollegen d. Buchdruckerei Otto Dreiwig.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 6 Uhr, von der Halle des Heilig-Kreuz-Kirchhofes in Mariendorf, Eisenacher Straße, aus statt. 1985b

Deutscher Buchhändler-Verband. (Zahlstelle Berlin.)

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Prager

Heinrich Schwengner verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht 23/10 Die Ortsverwaltung.

Ordnerschaft der Neuen Freien Volksbühne.

Am Sonntag, den 4. Juli, starb infolge eines Unfalls unser Vereinskollege

Gustav Kerkow Antonstraße 34.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Begräbnisplatz der Philippus-Kapellengemeinde, Müllerstr. 44/45, statt.

Deutscher Holzarbeiterverband. Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler

Franz Tanzer Tegeler, Steinbergstr. 52, im Alter von 42 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Tegeler Gemeinde-Friedhofs, Hermannsdorfer Straße, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht 85/7 Die Ortsverwaltung.

Hierdurch allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Bruder, Vater, Onkel und Schwager, der Landwirt-Geselle

Otto Kraatz am 8. Juli im Alter von 42 Jahren bei einem Sturmangriff den Heldentod fand.

Ehre seinem Andenken!

Richard Kraatz zurzeit im Felde.

Martha Nemis geb. Kraatz. Georg Nemis. Lucie Kraatz geb. Klose.

Als der Welt die von uns allen mit Dir in dem Kriegsgemüßlein von Deiner Heimat fallen, heimgegangen, stumm und taub, und es ruft Dir Bruder, Schwester einen Abschiedsgruß noch zu. Du warst immer unser Bester, Drum gönne mir Dir auch die Ruh!

Tu im Besten, ich im Ofen, und die Schwester blieb daheim, Vieles muß ich noch durchkosten, Trost dem denkst mir stets Dein.

Allen Gästen, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Kollege, der Buchhändler

Hermann Otto am 6. Juli, nachmittags 3 Uhr, im 56. Lebensjahre verstorben ist. Ihm ist wohl nach qualvollem Leben!

Um stille Beileid bittet

Die trauernde Gattin Witwe Otto, Grünhäger Str. 50.

Die Beerdigung findet heute Freitag, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Elisabeth-Kirchhofes, Prinzenallee, aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Kramer Gerichstr. 19, am 7. Juli sanft entschlafen ist.

Die Einäscherung findet am Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium, Gerichstr. 19, statt.

Dies zeigen an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Unserem Genossen 222/13

August Penn und seiner treuen Ehegattin zur Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche.

Die Abteilung 1 b d. 5. Berliner Reichstagswahlkreises.

Unserem Genossen und Kollegen

August Penn zu seinem heutigen Ehrentage die besten Glückwünsche.

Die alten Freunde.

Ziehung 14. und 15. Juli

Rote + Lotterie

3667 garantierte Gewinne W. aus. Mark

100000

50000

Loose zu M. J. Porto und Liste 30 Pf. extra empfiehlt und versendet

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Kennen Sie die Wohlfat einer Leibbinde?

Sämtliche Systeme am Lager resp. nach Maßanfertigung sowie

Bruchbandagen aller Art.

Artikel z. Gesundh.- u. Krankenpflege

Pollmann, Bandagist Berlin N., Lotzinger Str. 60. Lieferant für Krankenkassen.

H. Pfau, Bandagist Berlin Direksenstraße 20 zwischen Bahndorf Alexanderplatz und Volkspark. — Amt Kat. 3208. Für Damen Frauen-Bedienung. * Lieferant für alle Krankentafeln

Wichtige Neuerscheinung!

Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg von Dr. Paul Lensch

Preis 1 Mark
Ungekürzte Vereinsausgabe 40 Pf.

Aus dem Inhalt: Imperialistische Politik der Großmächte in den letzten fünfzehn Jahren :: Die englische Welt Herrschaft u. ihre Erschütterung durch den Krieg :: Der russische Zarentum :: Frankreich u. der Krieg :: Deutsche Vergangenheit und deutsche Zukunft

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3 und alle Vorwärtsausgabestellen

So lange Vorrat reicht liefert die **Buchhandlung Vorwärts** Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, und die Ausgabestellen

Below, G., Bilder aus dem Westen. Reiseerlebnisse. Gebd. statt 3 Mk. für 1 Mk.

Sener, C., Im Pharaonenlande. Reiseerlebnisse aus Ägypten. Mit 25 Abbild. Gebd. statt 6 Mk. für 1,50 Mk.

Gölsche, W., Die Entwicklungsgeschichte der Natur. Zwei reich illustrierte Bände. Gebd. statt 18 Mk. für 10 Mk. — Was ist Natur? 3 1/2

Gudya, K., Der Sudan unter ägyptischer Herrschaft. Reist einem Anhang: Briefe Dr. Emin Paschas und Lupton Paschas an Dr. W. Junker. Gebd. statt 6 Mk. für 1,50 Mk.

Jadrinsky, M., Sibirien. Geographisch-ethnographische und historische Studien. Mit zahlreichen Abbildungen. Gebd. statt 16 Mk. für 4 Mk.

Heiderich, F., Die Erde. Eine allgemeine Erd- und Länderkunde. Mit 215 Illustrationen, 143 kleinen Karten und 6 großen Karten in Farbendruck. Gebd. (Mk. 20.—) Mk. 6.— Neben der mathematischen und physischen Geographie bringt das umfangreiche Werk eine Darstellung der politischen Gliederung aller Länder der Erde. Illustrationen und Karten erläutern den Text.

Hobelt, Dr. W., Die Verbreitung der Tierwelt. Mit 12 Tafeln und vielen Textillustrationen. Gebd. (Mk. 20.—) Mk. 6.—

Kohn, A., Sibirien und das Amurgebiet. Geschichte und Reisen, Landschaften und Völker zwischen Ural und Behringstraße. Mit 70 Text-Abbildungen und drei Tonbildern. Gebd. statt 11 Mk. für 2,50 Mk.

Lehmann, P., Länder- und Völkerkunde. 2 Bände, reich illustriert. Gebd. statt 18 Mk. für 8 Mk.

Sinke, Dr. Franz, Moderne Luftschiffahrt. Mit 37 Abbildungen auf 24 Tafeln. (Mk. 10.—) Mk. 2,50 Eine sehr interessante, durch Abbildungen veranschaulichte Geschichte der Luftschiffahrt, ihrer Entwicklung und ihrer Technik.

Marshall, Dr. W., Charakterbilder aus der heimischen Tierwelt. Gebd. (Mk. 6.—) Mk. 1,50 Ein reich illustriertes und gut ausgestattetes Buch. Wohl ist bekannt als ausgezeichnete Fauna der Tierwelt.

Orschiedt, G., Aus der Werkstatt der Natur. Mit 155 Abbildungen. Gebd. (Mk. 5.—) Mk. 1.—

Regel, Prof. Dr. Fr., Kolumbien. Statt 8,50 Mk. für 3 Mk. Zahlreiche Abbildungen und Karten erläutern und veranschaulichen den Text des unterhaltenden und lehrreichen Werkes.

Schulze, Prof. Dr. F. K., Die physikalischen Kräfte im Dienste der Gewerbe, der Kunst und der Wissenschaft. Mit 416 Holzschnitten, 15 großen Abbildungen und 3 Hunddruckarten. Gebd. (Mk. 12.—) Mk. 3,50

Sundall, John, In den Alpen. Mit einem Vorwort von G. Wiedmann. Gebd. statt 8 Mk. für 2,50 Mk. Der Verfasser, ein Freund der Natur und Naturwissenschaften, schildert uns das Leben in den Bergen, die Gefahren für den Wanderer in den Hochalpen und den reichen Genuß, den die wechselnden Naturbilder bieten.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Teppiche mit kleinem Fehler, sehr billig. Gardinen, Vorhänge, Steppdecken, Tischdecken, Diamentdecken, sehr billig. Vorwärtsleiter 5 Prozent Rabatt. Teppichhaus Brünn, Fackelstr. Markt 4 (Bahnhof Seite). 24/14

Hermannplatz 6. Handbleichhaus. Extrabilliger Bettwarenverkauf, Wäscheverkauf, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Uhrenverkauf, Goldschmuck. Spottbillige Jacketanzüge, Gehrockanzüge, Herrenhosen.

Zurückgeleitete Teppiche und Vorlagen. Ritterhüte, weit unter Preis. Teppichhaus Emil Lebere, nur Dramenstraße 158. 23/8

Teppich-Thomas. Dramenstr. 44 Spottbillig farblichste Teppiche, Gardinen. Vorwärtsleiter 5 Prozent Extrarabatt. 21/0

Vorjährige Herrenanzüge aus besten Stoffen 14—18 Mark. Walz 12—16, Reimsleder 4—10, Burgenanzüge. Deutsches Garberodenhaus, Große Frankfurterstraße 116 I. 72/8

Teppiche (Korbzieher), Gardinen, Vorhänge, Tischdecken, Steppdecken. Spottbilliger Räumungsverkauf. Potsdamerstraße 109, Hühner. Vorwärtsleiter Extrarabatt. 57/8

Leihhaus Prinzenstraße 105 kaufen Sie von Kanarienvogel wenig getragene Jackett, Rodanzüge, Paletots, größtenteils auf Seide gearbeitet. Gelegenheitskäufe in neuer Jagarderobe. Gold- und Silberwaren. Höchste Bezahlung aller Wertgegenstände. 56/7

Reisewagen, Klapptaschen Kauf Rolentalerstraße 68 III. 1985b

Monatgarderobe von Herrenschäften, Kanarienvogel abnormierten Herrenmoden; wenig getragen, erstklassige Jagderoberteilung, edlen Stoffen, teils von Hofschneidern auf Seide, Cufawand, Samtgarnstoffen, Jacketanzüge, Rodanzüge, Spezial für starke Herren. Unübertrefflich billiger Verkauf. Rothenberg, Röhlerstraße 61 I. 55/18

Unterricht.

Unterricht in der englischen Sprache für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Zirkel, wird englische Unterricht erteilt. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Siewert, Liebenstr. Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus III. 44/8

Zeichnerinnen. Ausbildung von Damen für technische Bureau als Zeichnerinnen, guter lohnender Beruf. Kursus 3 Monate. Anfang 2. August. Auskunft: Politechnisches Gewerbe-Institut, Anhalter 2. Barth, Ingenieur, Chausseestraße 1. Spandau 9—12. Telefon: Amt Norden 6888. 261/8

Verschiedenes.

Patentanwalt Müller, Gitschinerstraße 16.

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Schloffer auf Militärarbeit stellt ein Ed. Puls, Berlin-Tempelhof.

Spezialmechaniker für Reparaturen von Ideal, Ewemer, Remington, Underwood-Schreibmaschinen suchen gegen gute Bezahlung. Berliner Schreibmaschinen-Gesellschaft Schäfer u. Claus, W. 8, Leipzigerstraße 19.

Steinmetz auf Marmor verlangt Preis, Dramenstraße 20. 1985b

Tüchtiger Maurer und gelernter Zimmermann gesucht. Gebrüder Bierburg, Abt. Hertenstein, Gitschinerstraße 15. 1985b

Kartonschneider gesucht. Fohle, Große Frankfurterstraße 137. 232/8

Möbel.

Räumungshalber! Garderobenschränke 35.—, Jalousiebureau 35.—, Bettstelle, Matratze 20.—, Kleiderschrank 20.—, hübsche Küchen, enorm billige Gelegenheitskäufe. Möbelhaus Osten, Andreasstraße 30.

Kaufgesuche.

Kupfer! Messing! Aluminium! Räder! Zinn, Zink, Blei, Quecksilber, Stanniolpapier, Platinabfälle, Rahngelb, Goldschmelze, Silberabfälle, Höchstpreise! Metallschmelze Gohm, Brunnenstraße 25 und Neuhäuser, Berlinerstraße 76. 56/4

Jahngelb! Brauchgold! Silber, Platinabfälle, Quecksilber, Stanniolpapier, Kupfer, Messing, sämtliche Metalle höchstehend. Schmelze Christianat, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Rantenschiffstraße). 56/1

Damenrad. Herrenrad kauft Streese, Andreasstraße 37. 55/12

Platin. Goldschmelze, Silberlösen, Jahngelb, Stanniol 2.—, Quecksilber. Goldschmelze kauft Biemel, Auguststraße 60.

Tüchtiger Schleifer für Universal-Rundschleifmaschine wird verlangt.

Ehrlich & Graetz, Berlin S.O., Eisenstr. 90/94.

Stempelsetzer gesucht. Krebs, Blumenstr. 93.

Tüchtiger Monteur, der mit Aufstellung, Vorführung und Reparatur von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten bestens vertraut ist, findet dauernde und angenehme Stellung. Eintritt sofort erwünscht.

Anfragen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Lohnansprüchen erbeten unter M. 3 an die Expedition dieses Blattes.

Gießer und Gießereiarbeiter verlangt. Speck, Zögowstr. 2.

Stiefelkönig an der Karlstr.

Friedrichstraße

Damen-Chevro-Knopf-Halbschuhe braun u. beige, amerikanische Form, früher 12,50 jetzt **5,90**

Herren-Leinen-Straßentiefel mit Lederabsatz **7,50** nur **7** und viele andere sehr preiswerte Artikel

Großer Sommer-Musverkauf Unvergleichliche Reklameteile!

Mechaniker-Kittel • Schlosser-Anzüge kaufen Sie am besten und billigsten in dem größten Spezialgeschäft von **Kohnen & Jöring, Arbeits- und Berufs-Kleidung** Alexanderstraße 12, Rosenthaler Straße 53, Landsberger Allee 148, Neukölln, Bergstr. 66.

Tüchtiger Illustrationsdrucker wird verlangt. Angebote bitten wir schriftlich einzureichen. 1987b

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Abteilung Buchdruckerei, Am Römischen Park 2.

Die katholische Internationale.

Die katholische Presse in Deutschland richtet seit einiger Zeit heftige Angriffe gegen die französischen Katholiken, die sie eines entarteten Patriotismus und eines nationalstolischen Beeinflusstens Christiendoms beschuldigt. Die Klagen sind besonders heftig geworden seit dem Erscheinen eines Buches „La guerre allemande et le catholicisme“ („Der deutsche Krieg und der Katholizismus“), das in sechs Sprachen übersetzt und in der ganzen Welt verbreitet werden soll. Das Buch ist erschienen auf Veranlassung eines in Paris bestehenden „Komitees der französischen Propaganda im Auslande“, dem zwei Kardinäle, eine Anzahl Bischöfe, hervorragende Mitglieder der Akademie, Politiker und Gelehrte angehören. Herausgeber des Buches ist Monseigneur Vaudrillart, Rektor der katholischen Universität in Paris. Kardinal Amette hat dem Buche ein Empfehlungsschreiben beigegeben, worin er den Verfassern bekundet, daß sie Männer einer sicheren Lehre und einer vollkommenen Treue gegen die Kirche seien.

In diesem von den namhaftesten geistlichen und weltlichen Vertretern des katholischen Frankreichs begünstigten Buche wird der Nachweis zu führen versucht, daß Deutschland den gegenwärtigen Krieg verschuldet habe, daß es ihn grausam führe, besonders grausam gegen Kirchen und ihre Diener, und daß in der Hauptsache es sich handle um einen Krieg des protestantischen und atheïstischen Deutschlands gegen den Katholizismus, der seine Hauptstätten in Frankreich habe. Dem Buch ist eine Sonderschrift mit Abbildungen von angeblichen Greueln deutscher Truppen beigelegt.

Zur Abwehr dieser und ähnlicher Angriffe hat sich in Deutschland ein ständiger Arbeitsausschuß, bestehend aus namhaften Katholiken, gebildet, der in einer öffentlichen Erklärung gegen das französische Buch den Vorwurf erhebt, daß „schwerste, unentschuldbare Unkenntnis des deutschen Volkes die ganze Anklageschrift diktiert“ habe, und „feierlich Verwahrung einlegt, daß man gewagt hat, unsere Krieger und unser ganzes Volk des Barbarismus anzulagen“. Die beiden Kardinäle Hartmann (Köln) und Bettinger (München) haben in einem Telegramm an den Kaiser namens des ganzen deutschen Episcopats ihrer „schmerzlichen Enttäuschung“ über das Buch Ausdruck gegeben und Beschwerde beim Papst in Aussicht gestellt. Eine Abwehrschrift von deutscher Seite ist in Vorbereitung.

Der Herausgeber des Buches, das in der deutschen katholischen Presse eine Schandschrift, ein Erzeugnis der Schund- und Schmutz-literatur genannt wird, Monseigneur Vaudrillart, hat nun vor kurzem eine Unterredung mit einem Vertreter der „Aid“, des katholischen Hauptblattes in Holland, gehabt. Vaudrillart erklärte bei dieser Gelegenheit, daß die deutschen Bischöfe durch ihren gemeinsamen Brief vom Dezember zuerst Stellung zu dem Kriege genommen hätten, indem sie behaupteten, daß Deutschland nicht für den Krieg verantwortlich sei. Da sei es den französischen Bischöfen nicht zu verwehren, wenn sie nun auch ihre Meinung sagten. Im übrigen beharrte Vaudrillart darauf, daß in dem von ihm herausgegebenen Buche nur beglaubigte Tatsachen angeführt seien.

Der Schluß der Unterredung drehte sich um die Verschiedenheit der Lage der Katholiken in Deutschland und in Frankreich. Vaudrillart gestand zu, daß die Katholiken in Deutschland politisch organisiert seien, aber das Zentrum sei und werde doch immer mehr eine politische Partei, abhängiger von der Regierung als vom Papst. Im übrigen könnten auch die Katholiken in Frankreich Erfolg ausweisen. Der Vorsitzende des Pariser Gemeinderats und ebenso der Vorsitzende des allgemeinen Rates im Seine-Departement seien kirchentreue Katholiken. Dann kam folgendes Geständnis:

Gewiß, unsere Regierung ist den Katholiken feindlich gesinnt. Und doch würden wir unsere Lage nicht tauschen gegen die der deutschen Katholiken. Ein französischer Trappistenpater schrieb mir am 14. November vergangenen Jahres: Könnte man sich nur Rechenschaft geben, daß der Katholizismus in Frankreich, trotz allem Combismus, eigentlich viel mehr Freiheit genießt als in Deutschland! — In der Tat, so ist es. Man sehe z. B. das Unterrichtsweisen. Wo sind in Deutschland katholische Universitäten? Man findet dort einzelne katholische Professoren, manche zudem noch von verdächtiger Lehre, geritten unter Nationalisten und Protestanten. Wo sind ausschließlich katholische Gymnasien? Wo sind die Seminare, die nicht unter der staatlichen Vormachtigkeit stehen, deren Verfall rein geistlich ist und nur dem Bischof untersteht? Und daselbe gilt von anderen Freiheiten.

Diese Äußerungen eines hohen französischen Geistlichen stehen in merkwürdigem Widerspruch zu den Schilderungen über die Lage der katholischen Kirche in Frankreich, wie wir sie in der katholischen Presse Deutschlands zu lesen gewohnt sind. Es verdient in der Erinnerung gehalten zu werden, daß nach diesem gewiß unverdächtigem Zeugnis die Kirche im Lande der Trennung mehr Freiheiten als anderswo hat.

In der deutschen Zentrums-Presse wird, namentlich seit dem Eintritt Italiens in den Krieg, viel geschrieben von dem Einfluß der Freimaurer im politischen Leben der romanischen Länder. Ein Sieg des Vierverbandes, so wird erklärt, werde der Freimaurerei die Allein Herrschaft in diesen Ländern sichern. Darauf erwidert Vaudrillart, daß der Sieg Deutschlands ein Sieg des Protestantismus und des freien Gedankens in seiner radikalsten Form sein werde. Frankreich sei selbst unter dem Einfluß der Freimaurerei eine katholische Nation geblieben. In Deutschland herrsche ein protestantischer und allzeit anti-christlicher Geist. Deshalb habe die katholische Kirche keinen Vorteil von dem Siege Deutschlands, und das zu beweisen, sei der Zweck des von ihm herausgegebenen Buches gewesen.

Es ist nicht unsere Absicht, in dieser Auseinandersetzung der Katholiken Partei zu nehmen. Es genügt uns, an der Hand der Tatsachen darzutun, daß der Krieg auch die älteste und festeste internationale Organisation, die römische Weltkirche, stark erschüttert.

Politische Uebersicht.

Die Wahlrechtsfrage im sächsischen Landtage.

In der 2. Kammer kam der sozialdemokratische Wahlrechtsantrag am Donnerstag zur Schlussberatung und Entscheidung. Genosse Fleißner kritisierte scharf die Art, wie der Antrag von den bürgerlichen Fraktionen und von der Regierung behandelt worden sei; sie lehnten einmütig jede sachliche Stellungnahme dazu ab, um einer klaren Entscheidung auszuweichen. Dieses Verhalten bedeutet eine demonstrative Nichtachtung der sozialdemokratischen Partei und der Massen, in deren Interesse der Antrag gestellt wurde. Redner verwies dann auf die Wahlrechtsverhandlungen von vor zwei Jahren und betonte, daß die Regierung und die bürgerlichen Parteien

auch jetzt noch die politische Gleichberechtigung ablehnen. Nur so könne und werde ihr Verhalten im Lande verstanden werden. Die Berufung auf den Burgfrieden sei unzulässig. Die beste und schärfste Antwort auf diese mißachtliche Behandlung des Wahlrechtsantrages wäre nach Redners Meinung die Aufhebung des Burgfriedens, der zur Voraussetzung des gleichen Rechtsbodens haben müsse. — Der nationalliberale Redner Götter wandte sich gegen diese Ausführungen und erklärte, daß die bürgerlichen Parteien einer Aufkündigung des Burgfriedens in voller Ruhe entgegenstünden; vor solchen leeren Drohungen schrecken sie nicht zurück. — Namentlich äußerte sich der konservative Dr. Schanz, der Nationalliberale Dr. Böphel und der Freisinnige Dietel. Der konservative Redner erklärte unter starker Heiterkeit der Sozialdemokraten, daß seine Partei mehr unter dem Burgfrieden zu leiden habe als die Sozialdemokratie. Die Genossen Sindermann und Fleißner antworteten auf diese Rede. — Der sozialdemokratische Wahlrechtsantrag wurde dann mit allen gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt.

Bekämpfung des Lebensmittelwuchers.

München, 8. Juli. (W. L. B.) Amtlich wird der Korrespondenz Hofmann mitgeteilt, daß hinsichtlich der Bekämpfung des Lebensmittelwuchers schon am 6. Juli ein einheitliches und entschiedenes Vorgehen der für Bayern zuständigen militärischen Befehlshaber vereinbart worden ist.

Das Stellvertretende Generalkommando des 1. Armee Korps erläßt folgende Bekanntmachung:

Die Preise der notwendigen Lebensmittel und Bedarfsgegenstände haben teilweise eine Höhe erreicht, die die Lebenshaltung außerordentlich erschwert. Die Teuerung ist nicht zuletzt zurückzuführen auf die unlauteren Machenschaften einzelner Personen und die Auswüchse des Zwischenhandels. Um dem wucherischen Treiben entgegenzutreten, wird bestimmt: mit Gefängnis bis zu einem Jahr wird bestraft: 1. wer beim gewerbmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs Preise bietet, die unangemessen hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles die Absicht anzunehmen ist, die Preissteigerung oder Heraushebung bestehender Höchstpreise herbeizuführen. 2. Wer Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält, um die Preissteigerung oder die Heraushebung der bestehenden Höchstpreise herbeizuführen. 3. Wer beim gewerbmäßigen Kleinverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder annimmt, die nach der Marktlage ungerechtfertigt hoch sind. 4. Wer als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs ohne genügenden Entschuldigungsgrund, so lange keine Vorräte reichen, einem Käufer die Abgabe seiner Verkaufsgegenstände gegen Bezahlung verweigert. In dem Urteil ist anzuordnen, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen in drei vom Gericht zu bestimmenden Tageszeitungen öffentlich bekannt zu machen ist. Im Strafverfahren entscheidet über die Vorfrage, ob der Preis angemessen ist, die Distriktpolizeibehörde endgültig.

Diese Verfügung wird von den Münchener Blättern Zustimmung begrüßt. Insbesondere geben die „Neuesten Nachrichten“ dem Wunsch Ausdruck, daß sich womöglich alle übrigen Generalkommandos den Maßnahmen des Generalkommandos des 1. bayerischen Armee Korps anschließen, zum mindesten aber die drei bayerischen Korpsbezirke übereinstimmend vorgehen und ihren Bestrebungen durch Ausführverbote nötigen Rückhalt verleihen.

Steigerung der Viehpreise durch eine Landwirtschaftskammer.

Ein interessanter Schweinehandel wird jetzt in Hannover vor die Öffentlichkeit gebracht, der wieder einmal schlagend beweist, daß die Produzenten, in diesem Falle die Landwirte, ungeheure Profite auf Kosten der Konsumenten herausziehen.

In der Versammlung der Fleischereinnung von Hannover wurde dieser Tage nach der „Allgemeinen Fleischerzeitung“ mitgeteilt, daß die Landwirtschaftskammer durch ihre Viehverwertungs-gesellschaften seit dem 28. Juni größere Massen Schweine, bis 700 Stück pro Markttag, auf den dortigen Viehmarkt bringen lassen. Diese Schweine sollen nach diesen Mitteilungen einem Lieferungsvertrage entstammen, den die Landwirtschaftskammer mit den Landwirten abgeschlossen hat. Die Landwirtschaftskammer habe sich seinerzeit, als die Beschlagnahme der Futtermittel erfolgte, mit großen Mengen dieser Futtermittel eingedeckt. Ob es durch Unterstützung der Regierung geschehen sei, war nicht festzustellen. Die Futtermittel soll die Landwirtschaftskammer an ihre Mitglieder weitergegeben haben unter der Bedingung, daß ihr die damit gemästeten Schweine zum Preise von 62 M. pro Zentner Lebendgewicht geliefert werden. Diese Lieferungen seien jetzt in Fluß.

Der Marktpreis für Schweine stellt sich aber gegenwärtig um mehr als das Doppelte so hoch wie der Preis für die angelieferten Schweine. Trotzdem aber werden diese Schweine zum Marktpreis von 145 bis 150 M. pro Zentner abgesetzt. Das sind wirklich interessante Handelsgepflogenheiten. Die Landwirtschaftskammer, die hier nur als Verkaufsmittler auftritt, macht ungeheuerlich hohe Profite, wenn diese Mitteilung in vollem Maße zutreffend ist. In dem obigen Falle will die Landwirtschaftskammer pro Woche 1000 Stück Schweine auf den Markt bringen. Nehmen wir nun an, das Schwein wiegt im Durchschnitt 2 Zentner, dann stellt sich der Gewinn pro Schwein auf 168—170 M. Bei 1000 Schweinen bedeutet das einen Gewinn von 168 000 bis 170 000 M. pro Woche nur für die Vermittlung des Verkaufs. Der Gewinn stellt sich aber noch höher, weil die Schweine sicher schwerer sind. Das wäre ein fetter Happen für die Landwirtschaftskammer, wenigstens auch einige Unkosten für das Geschäft in Abzug gebracht werden.

Die Landwirtschaftskammer von der Provinz Hannover wird sich recht bald zu diesen eigenartigen Geschäftsgepflogenheiten äußern müssen, die nunmehr in die Öffentlichkeit gekommen sind.

Beschlagnahme von Brotgetreide in Belgien.

Brüssel, 8. Juli. (W. L. B.) Der Generalgouverneur ordnet an, daß das in Belgien im Bereiche des Generalgouvernements angebaute Brotgetreide aller Art, wie Roggen, Weizen, Spelz, ebenso auch Gerste (Futter- und Braugerste), gleichviel, ob ungemengt oder mit anderen Getreiden gemengt, mit der Trennung vom Boden zugunsten der Zivilbevölkerung im Bereiche des Generalgouvernements beschlagnahmt wird. Die Beschlagnahme er-

streckt sich auch auf den Haalm und auf das ermahnte Mehl einschließlich Dunt. Mit dem Ausbrechen wird das Stroh von dieser Beschlagnahme frei. Durch die Beschlagnahme sollen Preissteigerungen verhindert werden, sie soll aber auch eine gerechte Verteilung unter der Bevölkerung ermöglichen. Wer gegen die Verordnung verstößt, wird mit Gefängnis bis zu fünf Jahren oder mit einer Geldstrafe bis zu 20 000 M. bestraft.

Zeitungsvertrieb in Russisch-Polen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit, daß bei sämtlichen deutschen Postanstalten in Russisch-Polen der Zeitungsvertrieb eingeführt worden ist. Bezogen werden können die in deutscher Sprache innerhalb Deutschlands erscheinenden sowie eine beschränkte Zahl polnischer Zeitungen und Zeitschriften. Die Bezüge in Russisch-Polen haben die deutschen Bezugspreise zu entrichten. Gleichzeitig sind auch die Ueberweisung von Zeitungen für gewonnene Bezüge sowie der Versand von Zeitungsabonnementsbriefen nach Russisch-Polen zugelassen.

Die Leitung der Zivilverwaltung für die Provinz Antwerpen.

Senator Strandes, der seit 9 Monaten das Amt des Präsidenten der Zivilverwaltung für die Provinz Antwerpen führt, kehrt demnächst, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, nach Hamburg zurück. Er wird in seinem Amte vom Senator Dr. Stamer abgelöst.

Die Kämpfe in Mexiko.

New York, 7. Juli. (W. L. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach Berichten aus Laredo in Texas haben die Anhänger Carranzas gestern in einem heftigen Kampfe vergeblich versucht, Laredo, ein Bollwerk der Partei Vidals, in der Nähe von Monterey, einzunehmen. An dem Kampfe nahmen 18 000 Mann teil; die Verluste werden auf 2000 geschätzt.

Revisionismus und Internationalismus.

Von Ed. Bernstein.

Genosse Axelrod hat sich kürzlich in der russischen Parteipresse über Nationalismus und Internationalismus geäußert und dabei die Auffassung vertreten, die jetzigen Differenzen über die Rolle des nationalen und internationalen Moments in der Arbeiterbewegung gingen weit tiefer als die bisherigen Differenzen zwischen Revisionismus und Marxismus. Nachstehend lassen wir nun einen Artikel des Genossen Ed. Bernstein folgen, in dem dieser seinen Standpunkt zu der nicht bloß theoretisch wichtigen Frage darlegt. Die Redaktion.

Soweit die deutsche Sozialdemokratie in Betracht kommt, findet man die große Mehrheit derjenigen Sozialisten, die als Revisionisten bekannt sind, auf der Seite der beharrlich an der Bewilligung der Kriegskredite festhaltenden Parteimitglieder; neben ihnen aber auch eine Anzahl der hiesigen heftigsten Gegner des Revisionismus. Und beide Gruppen berufen sich für ihr Verhalten auf Karl Marx und Friedrich Engels. Meine Wenigkeit dagegen, der ich vor 15 Jahren den Revisionismus theoretisch zu begründen versucht und ihn seitdem in Wort und Schrift verfochten habe, ist zu der entgegengesetzten Auffassung gelangt, und ich kann hinzufügen, daß dies auch anderen deutschen Revisionisten so geht. Wohl der beste Beweis, daß mit den Schlagworten Revisionismus und Marxismus für die heute zur Verantwortung stehende Frage ohne tieferes Eindringen sich wenig anfangen läßt.

Nun ist der Revisionismus die Theorie einer Praxis, für die der Name Reformismus als beste Bezeichnung immer mehr Annahme gefunden hat. Diese Praxis bezieht sich für gewöhnlich mit der politischen Methode, die wir als Opportunismus kennen, und ist ihr oft gleichgesetzt worden, wogegen ich jedoch unzählige Male Verwahrung eingelegt habe. Der Opportunismus kennzeichnet sich durch die Nichtachtung theoretischen Denkens, und nicht wenige Parteimitglieder, die für Revisionisten galten, waren einfach Opportunisten, die gar kein Hehl daraus gemacht haben, daß sie für die revisionistische Theorie wenig oder gar kein Interesse empfanden. Die opportunistisch denkenden Sozialisten nun haben sich in Deutschland begreiflicherweise fast ausnahmslos den nationalstolischen Strömungen angeschlossen, und daher die weite Verbreitung der Vorstellung, daß diese Strömungen und der Revisionismus von Hause aus feindlich gegenüber seien.

Tatsächlich aber stellt sich die Frage durchaus anders. Axelrod hat ganz recht, wenn er sie als eine solche des Grades der Internationalisierung der Sozialdemokratie bezeichnet. Nur formuliert er sie meines Erachtens nicht glücklich, wenn er als ihren Ausgangspunkt die „Unvereinbarkeit der alten Ideologie und Psychologie des Patriotismus und Nationalismus mit den Grundsätzen und Interessen der proletarischen Bewegung als ein Ganzes“ bezeichnet. Die alte Ideologie und Psychologie des Patriotismus war und wäre ganz gut mit diesen Grundsätzen und Interessen zu vereinbaren. Was aber nicht mit ihnen zu vereinbaren ist, ist jene neue Ideologie und Psychologie des Nationalismus, wie sie zurzeit namentlich in Deutschland Adoption gefunden hat. Die alte Ideologie forderte das Selbstbestimmungsrecht der Nation im Rahmen der Kulturvölker, sie war wesentlich demokratisch, wie ja der Begriff patriotisch selbst ursprünglich mit demokratisch zusammenfiel. Die neue deutsche, oder, sagen wir lieber, neudeutsche Ideologie dagegen spricht imperialistischen Interessenkonflikten, die zwischen bestimmten Kapitalistengruppen des einen Landes und Kapitalistengruppen anderer Länder obwalten, eine Bedeutung für diese Länder selbst zu, welche die Solidarität der Völker im gegebenen Fall für geringer erscheinen läßt, als die Solidarität der Arbeiter dieser Länder mit den Interessen solcher Kapitalistengruppen je ihres Landes. Sie ist daher, soweit sie das tut, im letzten Grunde nicht demokratisch, denn sie treibt mit Notwendigkeit dahin, Staatenpolitik an die Stelle der Völkerpolitik zu setzen. Hier ist der springende Punkt der zur Entscheidung stehenden Gegenfrage.

Man kann ihn so bestimmen, daß man sagt, es handelt sich um den Gegensatz zwischen der soziologischen Auffassung und der imperialistischen Auslegung der Völkerbeziehungen. Die soziologische Auffassung geht aus von den sozialen Kräften, welche die Völker in immer engeren Verkehr bringen und so eine immer stärkere Gemeinsamkeit der Interessen zwischen ihnen herstellen. Die imperialistische Auslegung läßt die Völker als Gefolgschaften großkapitalistischer Verbindungen erscheinen und stempelt die Gegensätze dieser zu Gegensätzen ihrer Nationen. Während die soziologische Auffassung die

ständige Weiterbildung und Stärkung des internationalen Rechtes zum Ziel, läßt die imperialistische Auslegung des internationalen Rechtes als eine untergeordnete Angelegenheit erscheinen. Auf die Handelspolitik überträgt die soziologische Auffassung mit Notwendigkeit zur Politik des freien Austausches zwischen den Nationen, die imperialistische zur Schutzollerei, soweit sie nicht selbst schon deren Erzeugnis ist. Es ist überaus bezeichnend, daß in der imperialistischen Literatur aller Schattierungen neuerdings nichts eifriger gepflegt wird als das Schmelzen von Plänen auf Einteilung der Welt in zollpolitische Sonderbünde. Ihr Selingen wäre ein würdiger Abschluß dieses Weltkrieges, er hieße ein Auseinanderreißen der Völker auf unbestimmte Zeit hinaus.

Nicht der alte demokratische, der moderne kapitalistische im Imperialismus gipfelnde Nationalismus ist das zu bekämpfende Uebel. Es hieße die Geschäfte dieses letzteren besorgen, wollte man das Recht des ersteren bestreiten. Die Internationale der Völker ist nur möglich als ein Bund von in Freiheit solidarisches verbundenen Nationen. Das muß der leitende Gedanke der Arbeiterinternationale bleiben. Und er kann es bleiben. Denn was man heute Krise der Internationale nennt, — ist in Wirklichkeit nur die Krise eines Teils der Internationale. Die Internationale hat verjagt, weil dieser Teil verjagt hat, kommen dessen Elemente zur Selbstbestimmung, so wird auch die Wiedergeburt der Internationale nicht auf sich warten lassen. Denn die Mehrheit ihrer Teile hat nicht nur nicht verjagt, sondern im Gegenteil sich ganz ausgezeichnet gehalten.

Um es zusammenzufassen: soweit nicht kasser Opportunismus zu Verdächtigungen gegen die Grundgedanken der Internationale geführt hat, sind es Theorien, die ebenso jenseits des Revisionismusstreites liegen, wie sie nichts mit den Lehren und der Praxis von Marx und Engels zu tun haben.

Die sozialdemokratische Internationale wird aus diesem Kriege mit härterer Betonung ihrer Rechtsgedanken hervorgehen. Eine ihrer ersten Aufgaben nach dem Kriege wird die Ausarbeitung von Grundlinien internationaler Politik der Arbeiterklasse sein. Sie wird den Fragen des Völkerrechtes, der internationalen Verträge und insbesondere der internationalen Verkehrsregeln stärkere Beachtung schenken als bisher und zu ihnen eine entschiedenere positive Stellung einnehmen. Sie wird möglicherweise zunächst materiell Eintrag erleiden. Aber sie wird dafür in ihrem Ideengehalt, ihren politischen Begriffen und ihrem praktischen Programm gefestigter aus ihm hervorgehen. Das lese ich aus Axelrods Ausführungen heraus, und darin stimme ich ihm rückhaltlos zu.

Aus der Partei.

Die Meinungsfreiheit der Gewerkschaften.

Genosse Kautsky schreibt uns: Unter diesem Titel veröffentlicht die bekannte „Z. A.“ einen Angriff gegen Bernstein, Haase und mich, den ich, wie so manchen anderen unbeantwortet ließe, wenn dort nicht den Genossen über meine Haltung zu den Gewerkschaften direkt unwahre Dinge erzählt würden. Die „Z. A.“ schreibt:

„Wir wissen, daß Kautsky nicht gerade die Einheit der Partei an erster Stelle setzt, das hat er oft in Parteidiskussionen zu erkennen gegeben. Als auf dem Mannheimer Parteitag die Streitfrage über den Generalkrieg nochmals verhandelt wurde, um ein Einverständnis mit den Gewerkschaften herbeizuführen, hat er bis zuletzt dagegen geeifert. In der Berliner Delegation, in der sich Bebel bemühte, dieses harte Bestehen Kautskys zu brechen, rief Kautsky triumphierend: „Das ist die Gelegenheit, um die Gewerkschaftsführer zu duden.“ Die Genossen waren verständiger, sie hatten nicht den Ehrgeiz, solche Siege zu feiern und sie versagten Kautsky die Unterstützung zu einem Vorhaben, das sicher auf lange Zeit schwere innere Kämpfe gereizt hätte. Heute besteht wohl kaum ein Streit darüber, daß die Gewerkschaften den Generalkrieg gutfindender eingeschätzt haben.“

Wie haben sich die Dinge in Wirklichkeit zugetragen? Die Differenz zwischen den Gewerkschaften und mir, die in Mannheim gutage trat, bezog sich nicht auf den Generalkrieg und dessen zutreffende Einschätzung, sondern auf die Pflichten der Parteigenossen in den Gewerkschaften. Die Resolution, die ich dort beantragte als Zusatz zu einer Resolution Bebel, wollte nicht die Parteieinheit stören, sondern vielmehr die innere Einheit zwischen Partei und Gewerkschaft stärken. Sie lautete:

„Um jene Einheitslichkeit des Denkens und Handelns von Partei und Gewerkschaft zu sichern, die ein unentbehrliches Erfordernis für den siegreichen Fortgang des proletarischen Klassenkampfes bildet, ist es unbedingt notwendig, daß die Gewerkschaften von dem Geist der Sozialdemokratie beherrscht werden. Es ist daher Pflicht eines jeden Parteigenossen, in diesem Sinne in den Gewerkschaften zu wirken und sich bei der gewerkschaftlichen Tätigkeit wie bei jeder anderen öffentlichen Tätigkeit an die Beschlüsse der Parteitage gebunden zu fühlen. Dies ist geboten im Interesse der gewerkschaftlichen Bewegung selbst, denn die Sozialdemokratie ist die höchste und umfassendste Form des proletarischen Klassenkampfes und keine proletarische Organisation, keine proletarische Bewegung kann ihrer Aufgabe vollständig gerecht werden, die nicht vom Geiste der Sozialdemokratie erfüllt ist.“

Auf diese Resolution wagt sich die „Z. A.“ zu berufen als Beweis dafür, daß mir die Einheit der Partei nicht immer von äußerster Wichtigkeit erschien! In Wirklichkeit konnte keiner der Gewerkschaftsführer die Wichtigkeit der von mir ausgesprochenen Grundbegriffe leugnen. Sömelburg erklärte sich mit ihnen vollständig einverstanden. Nur aus Brockmähligkeitsgründen, nicht weil sie falsch sei, wendeten sich die Gewerkschaftsführer gegen meine Resolution.

Ich aber rief nicht „triumphierend“: „Das ist die Gelegenheit, die Gewerkschaftsführer zu duden.“ Etwas derartiges habe ich nie, unter keinen Umständen gesagt. Ich habe nicht „bis zuletzt“ gegen die „Gewerkschaften geeifert“, sondern um ihnen entgegenzukommen und eine einstimmige Annahme der Resolution zu ermöglichen, zog ich den Schluß zurück, von dem ich an, in dem die Parteigenossen in den Gewerkschaften verpflichtet werden, sich an die Parteitagebeschlüsse zu halten. In dieser Form wurde die Resolution angenommen.

Dies die Wahrheit über die Zerstörung der Parteieinheit, an der ich in Mannheim arbeitete. Die Geschichtserzählung der „Z. A.“ zu charakterisieren, überlasse ich den Genossen.

A. Kautsky.

Zur Tagung des Parteiausschusses

bemerkt die Niederrheinische Arbeiterzeitung: „Daß der Parteiausschuss eine andere Stellung einnehmen würde, war nicht zu erwarten, da er sich von vornherein auf die Seite der Fraktionsmehrheit geschlagen und die Haltung des Parteivorstandes bzw. der Mehrheit des Parteivorstandes nicht gebilligt hatte. Wir wissen auch, daß es nicht der erste Versuch im Parteiausschuss ist, Stimmung gegen den Genossen Haase zu machen, wenn auch nicht in der vom „Anhalter Volksblatt“ beliebten Form. Unseres Erachtens liegt für den Genossen Haase nicht der geringste Grund vor, die Redaktion des „Anhalter Volksblattes“ und anderen gehegten Wünschen zu entsprechen. Er ist durch das Ver-

trauen der Gesamtpartei zum Vorsitzenden der Partei gewählt worden, und wie die Gesamtpartei die Dinge beurteilt, wird durch den nächsten Parteitag festgestellt werden. Im übrigen gehören Beschlüsse wie die oben gekennzeichneten nicht zu den Befugnissen des Parteiausschusses. Er kann weder Absolution für Geschickenes erteilen, noch grundsätzliche neue Richtlinien festlegen.“

Der einzige Weg zum Frieden.

Genosse Eduard David verbreitet unter diesem Titel durch ein parteigenössisches Korrespondenzbüro einen Artikel, dem wir folgende charakteristische Stellen entnehmen:

„Es gibt wohl keinen, der nicht im Innern mit tiefer und heifer Sehnsucht an die Stunde denkt, in der einst die Waffen sich senken und die Friedensfahnen im Winde wehen werden.“ So schrieb kürzlich die „Kreuzzeitung“. Das ist nichts anderes, als was von sozialdemokratischer Seite immer und immer wieder gesagt worden ist über die Grundstimmung in unserem wie in allen am Kriege beteiligten Völkern.

Wo aber der Wunsch nach dem Ende des furchtbaren Gemetwels lebt, da erhebt sich auch die Frage: was können wir tun, um unsern Wünschen in Wirklichkeit zu verwandeln?

... Solange nicht auch die feindlichen Mächte zu dieser Ueberzeugung von der Unüberwindlichkeit unserer Wehrmacht und der Unerreichbarkeit ihrer Verschönerungs- und Eroberungspläne gekommen sind, ist das Ziel der Sicherung nicht erreicht. Solange die Gegner auf ihren Sieg hoffen, werden die Gegner ein Friedensangebot unsererseits zurückweisen, oder wenn sie sich wirklich auf Verhandlungen einlassen, doch keinesfalls zu Friedensbedingungen geneigt sein, die wir mit Ehren und gutem Gewissen unserem Lande gegenüber annehmen könnten. Es ist nun einmal so, daß nicht der Sieger, sondern der Besiegte um Frieden zu bitten pflegt. Mit dem Ersuchen um Frieden bekundet die Partei, von der es ausgeht, daß sie sich als die unterlegene fühlt. So wird es von der Gegenseite aufgefaßt und ausgenutzt.

Sann darum der Sieger nicht, ohne seine eigene Position zu schwächen, um Friedensverhandlungen nachzusuchen, so kann er doch etwas anderes tun. Gerade weil er sich als der Stärkere fühlt, braucht er aus seiner Bereitschaft keinen Hehl zu machen, in Friedensverhandlungen einzutreten, sofern die Gegenpartei solche wünscht. In diesem und keinem anderen Sinne ist auch die Rundgebung des Parteivorstandes gemeint gewesen, die so mißverständliche Auffassungen und erregte Erwiderungen in gegnerischen Blättern ausgelöst hat. Es ist ganz selbstverständlich, daß die sozialdemokratische Partei Deutschland nicht die Rolle des Besiegten, um Frieden bittenden Landes zumutet. Wenn im Ausland, namentlich in den führenden französischen Blättern unserer Friedensbereitschaft eine solche Deutung gegeben wird, so ist das eine arge Verkennung unserer Auffassungen und Absichten. ... Die Hoffnung, das Deutsche Reich und seine Verbündeten niederwerfen zu können, lebt ungebrochen fort in den Köpfen der Staatsmänner des feindlichen Auslandes, einschließlich der einflussreichsten sozialistischen Politiker. Gibt es angesichts dieser bedauerlichen Tatsache keinen Weg für die deutsche Sozialdemokratie, den Frieden dennoch zu fördern?

Jawohl, es gibt einen solchen Weg! Wir müssen eben dahin wirken, daß auch jene zweiseitige Voraussetzung der Friedensmöglichkeit geschaffen wird, d. h. wir müssen dafür sorgen, daß die Gegner zum Frieden geneigt werden. Mit bloßen Erklärungen der Friedensbereitschaft deutscherseits ist das nicht möglich. Die Erfahrung hat es genugsam gelehrt. Was bleiben also für andere Mittel, jenem Ziel näher zu kommen? Ich sehe nur zwei:

Einmal müssen wir alles daran setzen, die militärische Lage noch mehr zu unseren Gunsten zu gestalten. Jeder Sieg der deutschen Waffen im Osten oder im Westen, zu Wasser oder zu Lande, fördert die Friedensneigung unserer Gegner. Denn er schwächt ihre Kraft und damit ihre Sieges- und Eroberungshoffnungen. Unsere braven Parteigenossen, die draußen in treuer Kameradschaft mit unserer gesamten Wehrmacht Lebermenschliches an Ausdauer und Tapferkeit leisten, fördern damit den Frieden. Sie in ihrem Kampfesmut, in ihrer Kraft des Ausharrens stärken, heißt den Tag des ersehnten Friedens beschleunigen.

Zum Zweiten gilt es, die Widerstandskraft der Bevölkerung in der Heimat aufrecht zu erhalten, alles zu tun, was den festen Zusammenhalt des deutschen Volkes in diesem furchtbaren Augen im seine nationale Existenz und Entwicklungsfreiheit fördert. Unsere Gegner sind begierig auf jedes Zeichen der Schwäche und Uneinigkeit innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft. Sie frohlocken über alles, was sie in diesem Sinne anlegen können. Das ist nur zu natürlich. Stärkt es doch ihre Lieblingshoffnung, daß je länger der Krieg dauere, um so weniger das deutsche Volk imstande sein werde, der ungeheuren Leberzahl seiner Feinde zu widerstehen. Aus diesem Grunde sind auch die Quertreibereien der Opposition in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie vom feindlichen Auslande begrüßt worden. Auch das Manifest der Genossen Haase, Bernheim und Kautsky wurde nur unter diesem Gesichtspunkt gewertet. Sie tragen deshalb nicht zur Förderung des Friedens bei, sie bewirken das Gegenteil: sie verlängern den Krieg!

Wollen wir darum, daß der ersehnte Tag des Friedens bald herannahet, so müssen wir alles daran setzen, daß auch unsere Gegner sich vor der Unüberwindlichkeit unserer Wehrmacht und der Unerlöschlichkeit unserer inneren Einheit überzeugen. Je schneller wir ihnen die Einsicht beibringen, daß es mit all ihren Verschönerungs- und Eroberungsplänen nichts ist, je deutlicher wir ihnen zeigen, daß alle ihre Hoffnungen auf innere Uneinigkeit und Schwächung eitel sind, um so eher werden wir sie zum Frieden geneigt machen. Das ist der einzige Weg zu einem baldigen, guten und sicheren Frieden.

Aus den Organisationen.

Der Bezirksverband Oldenburg-Ostfriesland hielt am Sonntag in Oldenburg eine Konferenz der Vorstände der Bahnbereine seines Bezirks ab. Genosse Hug konnte als Berichterstatter des Landesverbandes mitteilen, daß bis auf einige Mitgliedschaften sowohl die Organisationen wie die Presse durch den Krieg moralisch und finanziell nicht erschüttert worden seien. Den Frauen der Kriegsteilnehmer ist das Parteiorgan gratis geliefert worden. Unter Verschiedenem wurde dann zu den schwebenden Parteifragen Stellung genommen und in einem Beschluß rückhaltlos die dem Parteivorstand und der Fraktion seit Kriegsbeginn eingenommene Haltung gebilligt. Ferner wurde gegen jede Parteierspaltung protestiert, weil dadurch der Einfluß der Arbeiterklasse geschwächt wird.

Soziales.

Lohnhöhe und Gewöhnung an Unfallsolge.

Für die Folgen eines am 20. Juni 1910 erlittenen Betriebsunfalles, bestehend in einer Quetschung der Brust und des Magens, erhielt der Bodenarbeiter M. von der Lagergenossenschaft S. III eine Rente von 20 Proz. Durch Beschluß vom 28. Januar 1913 wurde die Rente in Fortfall gebracht, weil etwaige Beschwerden mit dem vorliegenden Unfall nicht in Zusammenhang zu bringen wären, dann aber M. auch seit langer Zeit ununterbrochen als Heizer tätig sei.

Das Oberberufungsamt Groß-Berlin forderte von dem Gerichtsarzt Dr. E. ein Gutachten ein. Dr. E. sagte am Schluß seines Gutachtens, nachdem er betonte, daß keine

wesentliche Aenderung und infolgedessen keine Erhöhung der Erwerbsfähigkeit eingetreten sei:

„Ob die Tatsache, daß M. ununterbrochen zu einem normalen Lohnsatz arbeitet, die Annahme einer Gewöhnung an den Zustand rechtfertigt, muß richterlicher Entscheidung vorbehalten bleiben.“

Trotz dieses Hinweises gab das Oberberufungsamt der Berufung statt und verurteilte die Genossenschaft zur Weiterzahlung der 20 prozentigen Rente.

Die Berufsgenossenschaft legte gegen die Entscheidung Rekurs beim Reichsberufungsamt ein. Dasselbe wies den Rekurs zurück, da die gesamten Gutachten der ärztlichen Sachverständigen keinen ausreichenden Anhalt dafür gaben, daß in dem Zustande des M., der maßgebend bei der Bewilligung der 20 Proz. Rente war, eine wesentliche die Herabsetzung redifizierende Besserung eingetreten sei. Für die Herabsetzung der Rente fehlt deshalb die gesetzliche Voraussetzung.

Beide Instanzen gingen auf den Hinweis des Gerichtsarztes nicht ein.

Unseres Erachtens mit Recht.

Apothekenprivilegium und Reichs-Zuwachssteuer.

Sein Erwerb eines Apothekengrundstücks in Seehausen durch den Apotheker Arenberg waren im notariellen Kaufvertrage die 205 000 M., die als Gesamtpreis gezahlt wurden, getrennt worden in 35 000 M. für das Grundstück, 20 000 M. für Einrichtung und Warenlager und 145 000 M. für die Apothekengerechtfertigung. Als A. das Grundstück mit der Apotheke wieder verkaufte, wurden im Kaufvertrage für das Grundstück wieder 35 000 M. angelegt, während 35 000 M. für Warenlager und Einrichtung und 135 000 M. für die Apothekengerechtfertigung angelegt wurden.

Der Magistrat verlangte darauf von A. eine Zuwachssteuer von 2888 M., indem er auch das Entgelt für die Apothekengerechtfertigung für die Berechnung des Wertzuwachses mit in Betracht zog. A. erachtete dies für unzulässig und stieg auf Freistellung, weil das Grundstück an sich keinen Wertzuwachs erfahren habe. Der Bezirksauschuss in Magdeburg wies die Klage ab. Das Oberverwaltungsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an den Bezirksauschuss zurück. Begründend wurde ausgeführt:

Ob die Apothekengerechtfertigung für die Berechnung eines Wertzuwachses in Betracht komme, hänge von ihrer Natur ab. Es würde der Fall sein, wenn es sich um ein mit dem Grundstück untrennbar verbundenes Realprivilegium handelte. Das scheidet aber hier aus, denn die weisfalsche Zwischenregierung habe hier die Realprivilegien abgeschafft. Nun konnte allerdings noch in Frage kommen, ob die Apothekengerechtfertigung hier ein subjektiv persönliches, vererbliches und veräußerliches Recht sei, für das ein Grundbuchblatt angelegt sei. Denn wenn eine Gerechtfertigung ein Grundbuchblatt erhalten habe, dann fänden nach § 40 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch auch eine Gerechtfertigung, die nach den bisherigen Gesetzen für die Eintragung in die gerichtlichen Bücher und die Verpfändung den Grundbüchern gleichstehe, die darauf bezüglichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches Anwendung. Die Gerechtfertigung hier habe aber kein Grundbuchblatt erhalten. Somit scheidet für die Zuwachssteuerfrage der Preis für den Verzicht auf die Apothekengerechtfertigung aus.

Gleichwohl könne nicht gleich erkannt werden. Der Bezirksauschuss müsse vielmehr in einer neuen Verhandlung erst feststellen, ob die Zerlegung des Gesamtpreises in den Kaufverträgen in Einzelpreisen für Grundstück, Einrichtung und Warenbestand der Apotheke usw. den tatsächlichen Wertverhältnissen entspreche. Die Angaben von Einzelpreisen in den Kaufverträgen sei für den Richter nicht ohne weiteres bindend. Sie würden manchmal zur Stempelersparnis gemacht. Der Richter müsse sie nachprüfen und auf Grund seiner Prüfung und Zerlegung des Gesamtpreises selber feststellen, ob das Grundstück einen Wertzuwachs erfahren habe. Darum sei die Sache an den Bezirksauschuss zurückzuverweisen.

Berichtszeitung.

Zur Warnung für Bäckermeister und Bodwarenhandwerker form folgender Straffall dienen, der gestern vor der 3. Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde. Eine Frau, die aufstehend damit betraut war, etwaige Unregelmäßigkeiten in Bäckereigeschäften bei der Behandlung der Brotmarken festzustellen, hatte nach einem Bodwareneinkauf bemerkt, daß die sie bedienende Bäckerfrau von der Brotmarke einen Abschnitt über 25 Gramm mehr als ihr zumut, abgetrennt hatte. Es wurde darauf Anzeige gegen die Bäckerfrau erstattet. Das gegen sie eingeleitete Strafverfahren hatte das Ergebnis, daß die Angeklagte vom Schöffengericht zu 150 M. Geldstrafe verurteilt wurde, denn der Gerichtshof ließ die vorgebrachten Entschuldigungsgründe nicht gelten und nahm eine bewußte Leberverletzung an, gegen die das laufende Publikum geschützt werden müsse. In der gestrigen Verhandlung in der Berufungsinstanz ließ sich die Angeklagte durch einen von ihr angerufenen Sachverständigen bestätigen, daß sie sehr kurzzeitig ist, auch traten zu ihrer Entlastung mehrere Zeuginnen auf, die bezeugten, daß die Angeklagte infolge ihrer Kurzzeitigkeit bei Regulierung der Brotmarke sich mehrmals auch zu ihrem Schaden geirrt, d. h. einen zu kleinen Abschnitt losgetrennt hatte und von den Kundinnen erst darauf aufmerksam gemacht werden mußte. Unter diesen Umständen hielt der Gerichtshof einen bloßen Irrtum der Angeklagten nicht für ausgeschlossen und erkannte unter Aufhebung des ersten Urteils auf Freisprechung.

Das Klavier als Berräter. Auf eine eigenartige Weise war eine Hochstaplerin entlarvt worden, die in der Rolle einer „Gutsheisterstochter Hildegard von Gramzow“ auf Schwimdbeliejen ausgegangen war. Das angebliche adlige Fräulein, welches sich jetzt in die unscheinbare Köcherin Hildegard Kalippe verwandelt hatte, mußte sich gestern unter der Anklage des Betruges und der intellektuellen Urkundenfälschung vor der 8. Strafkammer des Landgerichts I verantworten. — Die Angeklagte erschien eines Tages bei der Zimmervermieterin S. und stellte sich als „Fräulein Hildegard von Gramzow“ vor. Sie erzählte, ihr Vater sei ein sehr vermögendes Gutsbesitzer und sie sei nach Berlin gekommen, um hier Musik zu studieren und gleichzeitig, um wenigstens eine Beschäftigung zu haben, sich als „Lehrerin für das höhere Klavierspiel“ zu betätigen. Das adlige Fräulein ließ sich sündig bedienen und stellte sehr hohe Ansprüche. Auf diese Weise lebte die Hochstaplerin herrlich und in Freuden, ohne auch nur Anstalten zu treffen etwas zu bezahlen. Eines Abends wurde die Schwimdbeliejen auf eigenartige Weise entlarvt. Anlässlich einer kleinen Feier bei der Vermieterin wurde „Fräulein von Gramzow“ gebeten, ihre Kunst zum besten zu geben. Die trotz aller Bitten erfolgende glatte Ablehnung fiel schon auf. Noch mehr fiel aber auf, daß die angebliche Klavierlehrerin, als sie gebeten wurde, einer anderen Dame die Notenblätter umzuwenden, dies völlig falsch tat und dabei ihre völlige Unkenntnis der Noten offenbarte. Frau S. ging am nächsten Morgen zur Polizei, wo sich bald der ganze Schwimdbeliejen herausstellte. — Der Gericht war die Angeklagte geständig. Das Urteil lautete auf vier Monate und eine Woche Gefängnis.

Gefallene Juristen.

Die „Deutsche Juristenzeitung“ hat auf Grund amtlichen Materials berechnet, daß bis 25. Juni 1745 deutsche Juristen und aus der Justiz hervorgegangene Reichs- und Verwaltungsbeamte im Kriege gefallen sind; u. a. 8 Rechtslehrer, 374 Regierungs- und Verwaltungsbeamte, Richter, Staatsanwälte, 233 Rechtsanwälte, 455 Assessoren, 605 Referendare usw.

Berlin und Umgegend.

Der Tarif der Steinholzleger läuft am 1. August ab. Mit Rücksicht auf den immer noch herrschenden Kriegszustand erklärte sich am Mittwoch eine Versammlung der Steinholzleger und Helfer damit einverstanden, daß der Tarif auf ein Jahr verlängert wird.

Deutsches Reich.

Gewerkschaftliche Zusammenarbeit nach dem Kriege.

Der Ausschuß des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften veröffentlicht in der letzten Nummer des Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften seinen Bericht für 1914. Natürlich hat der Kriegszustand auch auf den Bestand der christlichen Gewerkschaften stark eingewirkt. Der Ausschuß nimmt an, daß sich die Mitgliederzahlen um etwa 150 000 Mann gelichtet hätten. Rund 250 Beamte, zahllose Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute an den einzelnen Orten fehlen; an anderen Orten findet ein ständiger Wechsel der Funktionäre statt.

Einige besondere Worte widmet der Ausschuß der gemeinsamen Sorge der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen um die Abwendung der Kriegsfürungen und Kriegsschäden und geht dabei auch auf die Frage der Zusammenarbeit nach dem Kriege ein.

Dazu sagt der Ausschuß:

Die christlichen Gewerkschaften sind noch wie vor bereit, in praktischen Fragen von Fall zu Fall mit den übrigen Richtungen zusammenzugehen. Es steht außer allem Zweifel, daß es solche praktischen Fragen immer, und zwar auch solche von größter Bedeutung, geben wird. Der Friedensschluß und die erste Zeit nach demselben dürften in dieser Hinsicht sogar besonders ergiebig sein. Die unbedingte und unerlässliche Voraussetzung ist aber, daß der Gegenstand der Gemeinschaftsarbeit immer eine Frage rein gewerkschaftlich-sachlicher Natur sein und von allen Beteiligten als solche behandelt werden muß und keine andersartigen Fragen im Hintergrunde lauern dürfen.

Eine Teuerungszulage trotz ungünstiger Geschäftslage.

Der Bergarbeiterverband hatte sich mit seinem Ansuchen um Teuerungszulage u. a. auch an die Bayerische Arbeiterzentrale gewandt. Darauf ging die folgende Antwort ein:

Regensburg, den 30. Juni 1915.

Deutscher Bergarbeiterverband, Bezirk Bayern, z. H. von Herrn Andreas Kaiser, Gewerkschaftssekretär, Gausham.

Betrifft: Teuerungszulagen für Arbeiter.

Die Angelegenheit ist dadurch erledigt, daß wir inzwischen unseren Teuerungszulagen gewährt haben.

Im übrigen befinden wir uns durchaus nicht, wie Sie zu glauben scheinen, in einer günstigen Geschäftslage. Da wir die geringe Menge Kohlen, die wir mit den geliebten Leuten noch fördern können, ganz für die Stromerzeugung des Landes brauchen und verteilung über alle feste Strompreise gebunden sind, haben wir keinerlei Vorteile von der sonstigen Steigerung der Bergwerksprodukte und müssen alle Verluste des Krieges selbst tragen. Es wäre zu wünschen, wenn sowohl unsere Leute als auch die Öffentlichkeit die Opfer anerkennen würden, die wir zur Aufrechterhaltung des Betriebes und der Stromerzeugung bringen müssen.

Bayerische Arbeiterzentrale, Aktiengesellschaft, geg.: R. Vertenson, C. Flemming.

Die „Bergarbeiter-Zeitung“ bemerkt dazu: Leider ergibt sich aus diesem Antwortschreiben nicht, wie hoch die bewilligte Teuerungszulage ist. Wir erkennen gern gebrachte Opfer an, und es wäre zu wünschen, wenn die Grubenverwaltungen und die Öffentlichkeit die Opfer ebenso anerkennen würden, welche von den Arbeitern gebracht werden.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 269 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Infanterie ujm.: Garde- 1. und 4. Garde-Reg. z. P.;

1. Garde-Reg.-Reg.; Garde-Fuß-Reg.; Gren.-Reg. Augusta; Garde-

Schützen-Bat. (Gren.) bezw. Inf.- bezw. Fuß-Regimenter Nr. 2,

3, 5, 12, 13, 14 (f. Garde-Fuß-Reg.), 16 bis einschl. 20, 22, 23,

24, 29, 32, 33, 35, 36, 39, 40, 42, 43, 47 bis einschl. 52, 55, 56,

63, 66 bis einschl. 70, 75, 77, 79, 80, 85, 86, 87, 88, 92, 93, 94,

97, 98, 99, 109, 113, 114, 115 (f. Inf.-Reg. Nr. 83), 116,

130, 135, 136, 137, 138, 142, 145, 146, 147, 149, 150, 151, 152,

154, 155, 157, 158, 160, 162, 165, 170, 172, 174, 175, 176, 185,

229, 235, 236. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 3, 5, 8, 13, 15, 16,

17, 18, 19 (f. Inf.-Reg. Nr. 836), 20, 21, 22, 23, 26, 27,

31, 36, 38, 39, 40, 46, 51, 53, 56, 59, 61, 68, 74, 75, 76, 77, 80,

83, 84, 86, 88, 94, 99, 111, 116, 118, 130, 201, 202, 206, 209,

217, 218, 220 bis einschl. 225, 227, 228, 231, 234, 235, 236, 238,

251, 252, 254, 256, 267. Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 2 (f. auch

Festungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 3), 4, 9, 11, 15, 18, 19, 22,

26, 30, 40, 48, 51, 53, 55, 71, 72, 75, 76, 81, 99, 110, 116. Landw.-

Erst.-Inf.-Reg. Nr. 3. Landst.-Inf.-Reg. Nr. 1. Feld-Bat. Schwarz

des Detachements Plantier. Ueberplanmäßiges Landw.-Inf.-Bat.

Nr. 1 des 4. Armeekorps. Brig.-Erst.-Bataillone: 1. Nr. 5, Nr. 9,

11, 13, 16, 36, 40, 44, 78 (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 51), 81, 86.

Landw.-Brig.-Erst.-Bat. Nr. 37 (f. Landw.-Erst.-Inf.-Reg. Nr. 3).

Landst.-Inf.-Bataillone I Glogau, III Loban, I Liegnitz,

I Osterode, Ruppin, Somter (f. Inf.-Reg. Nr. 335), 2. Stade.

Landst.-Inf.-Halb-Bat. Münster (siehe Landst.-Inf.-Reg. Nr. 1).

3. Garnison-Bat. des 8. Armeekorps und Garnison-Bat. Marien-

burg. Jäger-Bat. Nr. 3; Ref.-Bataillone Nr. 3, 8, 14, 18, 20, 21.

1. Kad.-Komp. Königsberg (Spieh). Garde-Maschinengewehr-Abt.

Nr. 2; Maschinengewehr-Abt. Nr. 4 Posen (f. Inf.-Reg. Nr. 329)

und Nr. 6; Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 51 (f. Brig.-Erst.-Bat.

Nr. 9); Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2a und 3;

Ref.-Festungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 2.

Kavallerie: 2. Garde-Regiment; Kürassiere Nr. 2; Schwere

Ref.-Reiter Nr. 1; Dragoner Nr. 14, 21, 22; Husaren Nr. 4, 7;

Jäger zu Pferde Nr. 3, 7, 10 (f. Feldfliegertruppe), 13; Ref.-Erst-

Colonel des 1. Armeekorps.

Feldartillerie: Regiment Nr. 1, 9, 16, 34, 35, 44, 45, 54,

56, 59, 74, 75, 84, 221, 229; Ref.-Regimenter Nr. 7, 14, 21, 45,

50, 52, 62, 69; Gebirgs-Batterien Nr. 3.

Fußartillerie: Regiment Nr. 3, 6, 7, 8, 10, 14 (f. Ref.-Feld-

artillerie-Reg. Nr. 7), 15, 16 (f. Feldart.-Reg. Nr. 16); Ref.-Regi-

menter Nr. 7, 8; Ref.-Bataillone Nr. 26; Ueberplanmäßige

9-Zentimeter-Batterie Nr. 8; Ueberplanmäßige schwere 12-Zentim-

eter-Kanonen-Batterie Nr. 1.

Pioniere: Regiment Nr. 18, 23, 25, 29; Bataillone: I. Nr. 1,

1. und II. Nr. 2, 11. Nr. 3, 11. Nr. 4, 1. Nr. 5, II. Nr. 7, 11. Nr. 8,

1. und II. Nr. 9, 11. Nr. 10, II. Nr. 11, 1. Nr. 14, 11. Nr. 15,

1. Nr. 16, 11. Nr. 17; Ref.-Bat. Nr. 39; Erst.-Bataillone Nr. 2, 9;

Kompagnien Nr. 107, 108, 229; Ref.-Kompagnien Nr. 81, 88, 233;

1. und 2. Landw.-Komp. des 6., 2. des 7., 2. des 10., 2. des 15.

und 1. des 18. Armeekorps; Abt. der 5. Kav.-Div., Mittlere

Minenwerfer-Abteilungen Nr. 115, 145; Schwere Minenwerfer-

Abt. Nr. 57.

Verkehrstruppen: Eisenbahn-Souffomp. Nr. 27. Fernsprech-

Abt. H des 17. Armeekorps; Fernsprechzüge Erzleben und Walter.

Feldfliegertruppe.

Train: Proviantkolonne Nr. 1 des 1. Armeekorps; Fuhrpark-

kolonne Nr. 3 des 8. Armeekorps und Nr. 15 (f. Armierungs-Bat.

Nr. 14). Stabstabs Nr. 223 siehe Munitionskolonnen.

Munitionskolonnen: Stabstabs Nr. 223 des 5. Reservekorps.

Artillerie-Munitionskolonnen: Stabstabs Nr. 6 und 7 des 8. Armeekorps sowie

Nr. 2 des 10. Reservekorps; 6. Fußartillerie-Munitionskolonnen

11/14.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Komp. Nr. 1 des 1., Nr. 2 des 4., Nr. 3 des 5. und Nr. 2 des 7. Armeekorps; Ref.-Sanitäts-Kompagnien Nr. 12, 44, 49, 56; Landw.-Sanitäts-Komp. Nr. 7 (f. Feldlazarett Nr. 5 des 8. Armeekorps) und Nr. 28. Feldlazarett Nr. 5 des 9. Armeekorps; Ref.-Lazarett Berlin-Sieglin. Armierungs-Bataillone. Festungs-Vermessungs-Abteilung Nr. 1.

Die württembergische Verlustliste Nr. 215 bringt Verluste der Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 119, 121; Inf.-Reg. Nr. 126; 2. Abt., Ref.-Feldart.-Abt. Nr. 29; Ballon-Abwehr-Kanonen-Zug Nr. 2; 2. Ref.-Pionier-Komp.; 3. Ref.-Pionier-Komp.; Ref.-Sanitäts-Komp. Nr. 26; Verluste durch Krankheiten; Verichtigungen früherer Verlustlisten.

Aus Groß-Berlin.

Im Sommertheater.

In gewissen Dingen bleibt Berlin doch immer Berlin, jenes alte gemütliche Berlin, wie es die alten Berliner kannten und liebten. Es lebt und webt hinter der ehemaligen Stadtmauer, in den älteren Vorstädten und Vororten noch vieles, das aus den Zeiten vor einem halben Jahrhundert oder noch aus früherer Periode stammt, zwar in mancher Beziehung etwas modern aufgehüßelt wurde, aber seinem ursprünglichen Wesen treu geblieben ist. Dazu gehört auch die Romantik des Berliner Sommertheaters. Kunststempel sind entstanden, die auch den verwöhntesten Ansprüchen genügen, jedoch mit ihren gepfeiften Preisen den breiten Bevölkerungsschichten kaum zugänglich sind. Daneben haben die „Volksbühnen“, gerade weil sie ein Gegengewicht zu den hohen Eintrittspreisen schaffen wollten, mit bewundernswertem und nur durch den Weltkrieg vorübergehend gestörten Erfolge die Kunst in ihrer besten Gestalt in das Volk getragen.

Aber ungeachtet dieses glänzenden Theaterfortschrittes ist die Reizung weiter Kreise für das sogenannte Sommertheater, den Lustentempel im Freien unter schattigen Bäumen noch lange nicht ausgestorben. Oft genug haben schlechte Propheten den Untergang dieser volkstümlichen Stätten vorausgesagt. Und wenn der Lenz kam, wurde immer wieder auf der wadeligen Holz Bühne mit den grellbemalten Kulissen, dem fleckigen Vorhang und den Ankleidelöchern von Glück und Liebe gesungen, eines der ältesten, rührseligsten Stückchen nach dem andern aus der Maritatenliste hervorgehoben und urberliner Humor verzapft. Eine gewisse Modernisierung ist, wie gesagt, da und dort eingetreten. Das Theater am Weinbergsweg, der Prater in der Kastanien-Allee, das Rose-Theater im Osten, das Voigt-Theater auf dem Gesundbrunnen und manches andere haben nicht nur ihre Sommerbühne ausgebaut, sondern sind auch bestrebt gewesen, in ihren Kunstleistungen mehr mit der Zeit mitzugehen. Hier sieht man mitunter sehr tüchtige Schauspieler und Künstler, denen in ihrem wildbewegten Leben nur das Glück zum Aufstieg nicht hold war. Neben den großen Sommertheatern gibt es dann aber noch eine ganze Anzahl kleinere, wie der allbekannte Grünbergische Garten in Treptow, die allen Neuerungen trotzen und heute fast noch genau so aussehen, wie vor Jahrzehnten. Da schmettert eine Pseudo-Nachtigall zum Steinerweiden, und der unvermeidliche Komiker bringt neben uralten, aufgewärmten Klößen die allerneuesten Schläger. Der Baugredner haut seinen Holzpuppen eine echt bestimmte schnodderige Seele ein, während die Akrobaten und Athleten im Schweiß ihres Angesichts arbeiten, weil sie wissen, daß ihr Publikum in solchen Dingen ganz besonders kritisch veranlagt ist. Was willst du, mein Herzchen, noch mehr für den freien Eintritt oder für den Nidel am Sonntag? Man lacht Tränen, kocht seinen Familienkaffee und darf hier noch ungestört die mitgebrachten Stullenberge vertilgen. Die Kunst leidet unter diesen leiblichen Genüssen wirklich nicht, auch nicht in dem reservierten Raum vor der Bühne dicht hinter dem Orchester, der sich dem kunstbegeisterten Zahlungskraftigen für drei oder fünf bare Nidel öffnet. Man will nichts Schweres und Unverständliches, will nicht nachdenken, ob das nun echte Kunst ist oder nicht. Nein, man will nur mal einen vernünftigen Sommerabend nach der Art Alberliner Gemütlichkeit haben, will neben aller Dankbarkeit auch mal kalauern und glossieren. Deshalb wird aber heileibe nicht mehr, wie einst im „Bogeländischen Opernhaus“ in der Gartenstraße, mit saulen Eiern und Aepfeln geschmissen. Bewahre, die heutigen Besucher dieser Spezialitätengärten sind von dem Schläge, daß sie ganz genau wissen und verstehen, wie schwer den Kunstproleten da oben auf den „weltbedeutenden Brettern“ das Leben fällt und daß hinter dem glühenden Bühnenleucht und dem tadellosen Grad gar oft der Hunger lauert. So spinnt sich heimlich und leise ein festeres Band von da unten an den Bier- und Kaffeetischen nach den Kulissen, nach der Welt des Scheins von der Welt des Seins. Gerade dieser Schluchte und doch so tiefinnige Zug macht auch dem Berliner Volk von heute die kleinen Sommerbühnen so lieb und wert, sichert ihr Bestehen in der glänzenden Großstadt, inmitten der hochgeschraubtesten Kunstansprüche, wohl noch für manches Jahrzehnt.

Die Stadtverordnetenwahlen für Berlin.

Bei den alle zwei Jahre wiederkehrenden Wahlen zur Ergänzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat jede der drei Wählerklassen immer ein Drittel ihrer Mandate neu zu vergeben. Von den 48 Wahlbezirken, in die für die Wähler dritter Klasse das Stadtgebiet zerlegt ist, nehmen jedesmal 16 Bezirke an den Wahlen teil. Wir geben unten eine Zusammenstellung der 16 Wahlbezirke, die in diesem Jahre — am 7. November — sich zu beteiligen haben. Beigefügt sind die Nummern der Stadtbezirke, aus denen die Wahlbezirke sich zusammensetzen, und die Namen der Stadtverordneten, die bisher diese Wahlbezirke vertreten.

Wahlbezirk	Stadtbezirke	Stadtverordneter
4	43—49	Wolberath
6	54, 68—65, 67—69	Dupont
11	106—109	Stadthagen
12	82—83, 97—105	Mann
17	167 A—E, 177 A, E, F	Schneider
18	176 B, 177 B, C, D, 178 A—C	Börner
19	181 A und C—K	Bruns
20	179 A—180 D, 189 C	Jucht
24	251—253, 254 B, 258—260, 265—267	Barthelmann
26	255—257, 269—272, 274 A, B	Ritter
39	288 A—290 C, 291 A, B	Cohn
40	291 A—292 C, 293 A, C	Ewald
43	306, 318, 319, 320 A, C, 325 B	Reffin
45	313, 325 A, 326 A—D	Rosenfeld
47	309—310 E	Rege
48	311 A—312	Reis

Unter den Vertretern dieser 16 Wahlbezirke der dritten Klasse befinden sich 16 Sozialdemokraten und nur 1 Liberaler (Reis im 48. Bezirk). Von allen 48 Wahlbezirken der dritten Klasse sind 45 im Besitz der Sozialdemokratie und nur 3 haben noch Liberale als Vertreter behalten. Nach Vorschrift der Städteordnung hat jede Wählerklasse mindestens die Hälfte aller ihrer Vertreter den Reihen der Hausbesitzer zu entnehmen. Damit in der ganzen dritten Klasse bei den diesjährigen Ergänzungswahlen die Mindestzahl von Hausbesitzern wieder zusammengebracht wird, müssen 5 der beteiligten 16 Wahlbezirke sich Hausbesitzer wählen. Durch das Los sind hierzu bestimmt worden die Wahlbezirke 4, 6, 17, 19, 43.

Gegen Verunstaltung des märkischen Landschaftsbildes.

Zinkenkrug-Brieselang als landschaftlich hervorragende Gegend.

Auf Grund des Gesetzes gegen die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden vom 2. Juni 1902 hat der Regierungspräsident zu Potsdam unter dem 8. Dezember 1910 eine Verordnung erlassen, die den Schutz landschaftlich hervorragender Gegenden des Kreises Ost-Havelland gegen bauliche Verunstaltungen betrifft.

Für eine Anzahl näher bezeichneter Gebiete des Kreises, die außerhalb geschlossener Ortshäuser liegen, verbietet die Verordnung durch ihren § 1 die Anbringung solcher Reklameschilder und sonstiger Aufschriften und Abbildungen, welche das Landschaftsbild verunzieren.

Die Verordnung bezeichnet dann die Grenzen der von ihr geschützten Gebiete im Strom- und Seengebiet der Havel zwischen Spandau und Potsdam—Berder und die Grenzen des schönen Wald- und Wiesengebietes bei Zinkenkrug, das man den „Brieselang“ nennt, und das sie ebenfalls schützen will.

Unweit des Bahnhofes Zinkenkrug, wo der Brieselang beginnt, hatte Herr Ritterhaus auf einer Wiese zu seinen von Berlin—Hamburger Bahn zwei Reklameschilder aufstellen lassen, die für das bekannte Berliner Tanzlokal „Altes Ballhaus“ in der Joachimstraße bei den Ausflüglern werben sollten. In großer Schrift war auf den Schildern gesagt, daß in dem Lokal täglich großer Ball sei. Weiter wurde es als Rendezvousplatz der Fremden gepriesen.

Auf Anweisung des Regierungspräsidenten wurde Ritterhaus polizeilich aufgefordert, die Reklameschilder zu beseitigen, weil sie das Landschaftsbild, das hervorragend schön sei, verunzierten.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg verwarf die von R. erhobene Beschwerde.

Darauf klagte R. beim Oberverwaltungsgericht auf Aufhebung der Verfügung. Er bestritt, daß es sich um eine landschaftlich hervorragende Gegend handele und daß das Schild die Gegend verunziere.

Der Oberpräsident erwiderte unter anderem folgendes: Die Schilder befanden sich auf einer Wiese, an die auf keiner Seite Ackerflächen grenzten. Vielmehr befanden sich auf der Nord- und Westseite wechselnde Waldbestände und auf der Süd- und Ostseite schloßen sich blühende Villenkolonien an, unter anderem Neu-Zinkenkrug. Mit Recht habe schon in einem Strafverfahren das Landgericht die Gegend als landschaftlich hervorragend schön bezeichnet. Sie sei von jeder das Ziel zahlreicher Ausflügler gewesen. Der meilenweit entfernte Forst „der Brieselang“, der zum Teil an die Vorzeit erinnere, habe so viel Natur Schönheiten und Eigenarten in seinem Baumbestande, seinem Pflanzenwuchs und seiner Tierwelt, daß hier Sammler und Forscher stets bei ihrer Tätigkeit anzutreffen seien. Die fragliche Wiese bilde den Eingang zum Brieselang und habe den Charakter einer schönen Waldwiese. Der Dichter Theodor Fontane habe auch den „Brieselang“ gerühmt.

Das Oberverwaltungsgericht hielt einen Lokaltermin ab und entschied dann auf Abweisung der Klage des Herrn Ritterhaus. — Gründe: Unter einer landschaftlich hervorragenden Gegend verstehe man eine solche, die über das sonst Gewöhnliche hinausrage. Der Senat nehme nun an, daß die hier fragliche Gegend in der märkischen Landschaft eine hervorragend schöne sei, daß die Verordnung des Regierungspräsidenten sie deshalb mit Recht schütze. Nach dem Text des Gesetzes von 1902 komme es darauf an, ob die Schilder die Gegend verunzierten. Das sei aber auch anzunehmen bei ihrer Größe und ihrer Auffälligkeit. Aber auch der Inhalt der Aufschrift sei zu berücksichtigen. Jeder, der unwillkürlich das Schild lese, nehme unfreiwillig den Eindruck auf, daß es einen Inhalt habe, der im Gegensatz zum Frieden und der Ruhe der Landschaft stehe und davon erheblich abweiche. Zweifellos sei solcher Inhalt geeignet, die Verunzierung, die schon durch das Schild an sich hervorgerufen werde, zu steigern. Mit Recht sei die Entfernung der beiden Schilder verlangt worden.

Das Rettungswesen in Groß-Berlin.

Am 7. d. M. fand im Berliner Rathaus eine Besprechung mit Vertretern der Nachbargemeinden statt, die die Herbeiführung einer größeren Einheitlichkeit mit den Rettungseinrichtungen der Groß-Berliner Gemeinden zum Gegenstande hatte. Der Gedanke fand grundsätzlich allgemeine Zustimmung; die Einzelheiten bleiben weiterer Beratung vorbehalten.

Späte Steuerzustellung.

Infolge des Kriegszustandes, des dadurch eingetretenen Mangels an geeigneten Beamten und insbesondere mit Rücksicht darauf, daß das staatliche Veranlagungsmaterial später als in früheren Jahren der Steuerdeputation zugegangen ist, ließ sich nicht ermöglichen, die Gemeindesteuerveranlagung im ersten Vierteljahr des laufenden Rechnungsjahres rechtzeitig durchzuführen. Der größere Teil der Veranlagungsbenachrichtigungen ist den Pflichtigen nurmehr zugestellt und die Zustellung der noch fehlenden wird voraussichtlich bis Mitte dieses Monats erfolgen.

Eine Erhebung der Vorräte an Fetten und Ölen findet im Deutschen Reich nach dem Stande am 15. Juli d. J. statt. Der Vorräte an den bezeichneten Waren am 15. Juli d. J. von mehr als einen Doppelzentner im Gewahrsam hat, ist verpflichtet, diese Vorräte und deren Eigentümer den Gemeindebehörden anzuzeigen.

Verwendung von frischem Gemüse.

Professor M. Ering bespricht im „Deutschen Kurier“ die schwerwiegenden Mängel, die sich bei der Versorgung der Großstädte mit frischem Gemüse herausgestellt haben. Es besteht oft ein erstaunliches Mißverhältnis zwischen den Preisen, die an den nicht selbst auf den Markt fahrenden Produzenten gezahlt werden, und den Preisen, die der Konsument anlegen muß, um die Gemüse in

den Haushalt zu bekommen. Große Mengen von frischem Gemüse seien aber bei reichlicher Zufuhr und niedrigsten Handelspreisen überhaupt nicht unterzubringen. So mussten im Mai in der Nähe von Berlin Tausende von Zentnern Spinat untergepflügt und aus der Berliner Zentralmarkthalle müssen täglich große Wagen von nicht abgelegter bester Ware abgefahren werden. Das seien Zustände, die schon in Friedenszeiten sehr zu beklagen waren; während des Krieges aber dürften menschliche Nahrungsmittel schlechterdings nicht unbenutzt verkommen, zumal alle sachkundigen Berater des Volkes dringend den Genus frischer Gemüse empfehlen. Gute Miststände gaben nun den Anlaß zu Beratungen, die unter dem Vorsitz Professor Serings hervorragende Landwirte, Kaufleute, Vorstände von Konsumentenverbänden mit Vertretern der Wissenschaft vereinigt. Das Ergebnis dieser Beratungen faßt Professor Sering kurz wie folgt zusammen:

Der Hauptgrund des Uebelstandes liegt in der unvollkommenen Handelsorganisation. In Groß-Berlin wird das Gemüse auf den offenen Märkten, in den Markthallen und Kramläden vertrieben. Diese festen Kanäle reichen aber oft nicht aus, um alle die einströmenden Gemüsemengen aufzunehmen. Als wichtigstes Mittel zur Abhilfe wurde daher die Wiederbelebung des in Berlin seit längerer Zeit in enge Schranken gewiesenen Straßenhandels erlaubt. Die Straßenhändler kaufen in den Markthallen alles, was übrig bleibt, zu sehr billigen Preisen, gute Ware, die sie, beweglich und frei von Laden- oder Standmieten schnell und billig verbreiten. Sie bringen die Ware den Käufern vor die Tür und regen zu gesteigertem Verbrauch an, indem sie durch die öffentliche Zur Schau stellung ihrer Ware die Hausfrauen gerade auf das hinten, was augenblicklich besonders billig zu haben ist. Eine an das königliche Polizeipräsidium gerichtete Vorstellung fand freundliches Gehör. Soweit die Verkehrsinteressen es gestatten, sind Erleichterungen für jenen nützlichen Handelszweig in Aussicht gestellt worden. Ferner läßt sich ein erheblicher Teil der jeweiligen Ueberflüsse an Gemüse dadurch erhalten, daß die ländlichen Haushaltungen die dort hergebrachten einfachen und guten Methoden zur Herstellung von Dörrengemüsen in diesem Jahre mehr als sonst planmäßig zur Anwendung bringen. Endlich ist es notwendig, daß jetzt die Lagerräume, Gefangenenlager usw. — aber auch die Gastwirtschaften — frisches Gemüse verwenden, statt Vorräte aufzubringen, welche verzehrt werden können, wenn die Vegetationszeit vorüber ist.

Der Zustand, daß ungeheure Mengen von Nahrungsmitteln zugrunde gehen, die Tausenden von Familien fehlen, läßt die heutige unregelmäßige Lebensmittelverteilung in hellstem Lichte erscheinen. Was die Heranziehung des Straßenhandels betrifft, so ist unbestritten, daß er zu größerem und schnellerem Absatz erheblich beiträgt, nur darf er dann nicht an die heutigen Einschränkungen gebunden bleiben. Noch in den letzten Tagen klagten Straßenhändler, wie sie beim Festhalten von Obst von Polizeibeamten in ihrem Gewerbe behindert wurden. Die Beamten bezogen sich dabei auf ihre Anweisung, wonach sie das Stehenbleiben der Händler in gewissen Straßen nicht dulden dürfen.

Ein Waldbrand suchte gestern den Grunewald heim. Um 9 Uhr vormittags stieg zwischen der Sauhuhe, einem nicht weit vom Stadion gelegenen Teich, und der Untergrundbahnstation des Stadion Rauch auf, der dichter und dichter wurde. Ein Feuer war ausgebrochen und fand in den ausgedörrten Gräsern und dem Gestrüpp reichliche Nahrung. Von der Gastwirtschaft der Rennbahn, die bekanntlich in ein Lazarett umgewandelt ist, eilten Mannschaften herbei. Auch in der Nähe arbeitende russische Gefangene wurden zu Hilfe gezogen. Dennoch breitete sich das Feuer aus, und erst das Eingreifen der aus Spandau gerufenen Pioniere brachte den Brand nach zweistündiger Dauer zum Erlöschen.

Ein Fahrradschwinder in Feldgrau,

der schon seit längerer Zeit sein Unwesen trieb, wurde gestern unglücklich gemacht. Er entpuppte sich als ein 28 Jahre alter entlassener „Schipper“ Gotthold Wölde, der vom Fahrrad- und Heiratschwinder lebte. Wölde hatte sich selbst zum Unteroffizier befördert, eine schöne, feldgraue Uniform zugelegt und seine Brust mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. So machte er sich an radelnde Knaben heran und schwindelte ihnen vor, daß er bei einem Offizier im vierten Stock des Hauses, vor dem er gerade stand, eine Befestigung auszurichten habe, daß ihm aber das Treppensteigen sehr schwer falle, weil er noch an den Folgen eines Lungenschusses leide. Er bat dann die Knaben, für ihn hinaufzugehen, während er auf ihr Rad aufpassen wolle. Sobald dann die ahnungslosen Jungen hinaufgingen, um die erdichtete Befestigung auszuführen, verschwand der falsche Unteroffizier mit dem Rad. Gestern sah ein betrogenen Knabe zufällig den Schwinder auf der Straße und ließ ihn festnehmen. Wölde tat erst sehr entsetzt, daß man sich an einem Krieger, zumal an einem Unteroffizier und Inhaber des Eisernen Kreuzes vergreife, mußte aber bald zugeben, daß er der vielgeliebte Gauner ist. Jetzt kam außerdem heraus, daß der entlassene Schipper mit Erfolg auch als Heiratschwinder aufgetreten ist. Als solcher spielte er den „heimlichen Sekretär“ im auswärtigen Amt. Die Kriminalpolizei führte den Entappten dem Untersuchungsrichter vor.

Die Revolverdiebstahl, die sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag in der Hermannstraße zu Neudölln abspielte, ist jetzt aufgeklärt. Die ursprüngliche Annahme, daß der die 12jährige Tochter des beurlaubten Landwehrmanns Hummer verlegende Schuß aus einem Fenster des Hauses 208 gekommen sei, hat sich als irrig erwiesen. Die Kriminalpolizei hat jetzt ermittelt, daß eine 20jährige Arbeiterin A. den Schuß auf der Straße abgegeben hat. Das junge Mädchen verließ mit dem Kutscher H. in angeheiteter Stimmung eine Schantwirtschaft. Auf der Straße reichte H. dem Mädchen seine geladene Leuchtpistole. Ohne sich etwas zu denken, schoß die A. die Waffe ab. Als das Paar sah, daß das Mädchen getroffen war, entfloß es und entkam unbeschadet.

Selbstmord eines Magistratsbeamten. Von Ausflüglern wurde gestern vormittag in der Buhleide in der Nähe des königlichen Elisabeth-Hospitals ein gutgekleideter Mann mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe tot aufgefunden. Neben der Leiche lag ein Revolver, aus dem der tödliche Schuß abgegeben worden war. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß der Tote der Magistratsbureauassistent Angermann aus der Rigaer Straße ist. A. scheint infolge eines durch andauernde Krankheit hervorgerufenen Schwermutsanfalles Selbstmord verübt zu haben.

Opfer des Badens.

An der sogenannten Toteneide, in der Nähe des Köpenicker Elektrizitätswerks, fand vorgestern Abend der etwa 20jährige Bierfahrer Staps, Grünauer Str. 4 wohnhaft, seinen Tod im Wasser. Er war noch in später Stunde zum Baden gegangen und hatte sich, obwohl er des Schwimmens nicht kundig war, gleich ziemlich weit in die Spree gewagt. Plötzlich verlor er den Boden und ging unter, ohne wieder hochzukommen. Am Abend vorher hatte sich auf der Hirschgartener Seite ein gleicher Unfall ereignet. Gegen 1/2 10 Uhr sprang der 17jährige Schuhmacherlehrling G. Grundmann bei Neulamerun von der Anlegebrücke des Restaurants Neu-Ahlbeck in die Spree und versank dort lautlos.

Durch einen Sturz vom Straßenbahnwagen ist der Kaufmann Julius Fromm zu Schaden gekommen. Er hatte vorgestern nachmittags gegen 1/2 8 Uhr einen Straßenbahnzug der Linie 32 benützt und stand auf dem Vorderperren. Als der Wagen an der Ecke der

Schloßfreiheit und der Stechbahn die Kurve durchfuhr, stürzte F. von der Vorderplattform herunter. Er erlitt beim Aufschlagen auf das Straßenpflaster eine Kopfverletzung und mußte nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht werden.

In der Pappelallee in der Nähe der Ringbahnbrücke lief nachmittags gegen 1/7 Uhr die vierjährige Lisbeth Freitag beim Spielen kurz vor einem Straßenbahnwagen, der leer von der Hauptwerkstatt nach dem Straßenbahnhof Weihensee fuhr, auf das Gleis und wurde umgestoßen. Die Kleine geriet unter den Vorderperren und wurde von der Schutzvorrichtung aufgefangen, so daß sie ohne Verletzungen davonkam.

Der Kursus für Säuglingspflege, den Herr Professor Dr. Sangstein abhält, beginnt am morgigen Sonnabend 8 1/2 Uhr im Bürgercafé des Rathauses. Die Karten zu diesem Kursus sind vergriffen. Die Genossinnen, die Karten in Händen haben, sie aber nicht benutzen, werden gebeten, dieselben an befreundete Personen zur Benutzung zu geben.

Der Vortragende bürgt dafür, daß auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge wertvolle Fingerzeige gegeben werden dürfen.

Das Palais-Theater am Zoo hat sich im Laufe der Zeit immer mehr zu einem gut geleiteten Spezialitätentheater entwickelt. Otto Reutter, der bekannte Humorist, betätigt sich zur Abwechslung als Direktor und er beweist durch eine geschickte Zusammenstellung des Programms, daß er auch in dieser Eigenschaft eine glückliche Hand hat. Die einzelnen Programmnummern sind so gleichwertig gute, daß man nicht recht weiß, welche man besonders hervorheben soll. Da ist der bewegliche Robert Steidl mit seinen neuen Schlägern, der das Publikum in fröhliche Stimmung versetzt. Dann die „Kleine Charlotte“, bekannt vom Eisplatz in der Friedrichstraße, die sich auf der großen, auf kurze Zeit zu einer künstlichen Eislaufbahn umgewandelten Bühne als äußerst gewandte Eislaufkünstlerin produziert. Waini gibt als Kartenkünstler dem Publikum manches Rätsel auf. Als Hirten-Flötenvirtuose aus den Karpaten führt Regro die prächtigen Weisen. Selbst ein lehrbares Luftschiß, das der Ingenieur Wöhle durch drahtlose Telegraphie von der Bühne aus in den Zuschauerraum dirigiert, können wir bewundern und sehen, wie Bomben — nein, Papierkugeln aus ihm in den Zuschauerraum fallen. Alles in allem ein Programm, das sich sehen lassen kann.

Kleine Nachrichten. Von den vorgestern im Spandauer Schiff-fabrikalanal gelandeten Leichen zweier Knaben ist jetzt die eine festgestellt als der neun Jahre alte Sohn Alfred des Arbeiters Wied aus der Liebenwalder Str. 88; der andere ist noch unbekannt. — Gestern wurde schon wieder die Leiche eines unbekanntem Knaben aus dem Plögensee gelandet und nach dem Schauhaus gebracht. Der Ertrunkene, der nach war, ist etwa 1,48 Meter groß und schlank, hat rötlich blondes Haar, ein längliches Gesicht und an der linken Kniekehle eine kleine Hautabschürfung. In der Nähe der Fundstelle lagen keine Kleider: ein grau-weiß gefreites Sporthemd und eine weiße Englischerlede mit schwarzem Leisten. — Geborgen wurde gestern auch die Leiche des 41 Jahre alten Arbeiters Mag Bednared aus der Verlingstraße 11, der am vergangenen Sonntag beim Baden im Plögensee ertrank.

Verbandsmarken des Transportarbeiterverbandes sind am Mittwoch im Hause Jasmunder Str. 14 verloren gegangen. Da der Beklierer erspählich ist, wird der Finder gebeten, die Marken entweder Putzner Str. 48 bei Schwabe, oder im Bureau des Verbandes, Engelufer, abzugeben.

Aus aller Welt.

Ein Geistlicher gegen den Lebensmittelwucher.

Der Superintendent von Lübeck-Kuma, Herausgeber der „Dorfsirke“, hat einen Artikel über den Lebensmittelwucher geschrieben, der in einer ganzen Reihe thüringischer Lokalblätter zum Abdruck gelangte. Der Verfasser sagt in diesem Artikel:

„Es ist unüberprüfbar als allgemeingültig festgestellt worden, daß von den Landwirten zu den Höchstpreisen trotz aller Befehle nichts zu kriegen war. Trotzdem nicht nur das Fördern, sondern auch das Rechten freiwillig gebotener höherer Preise strafbar war, ist nur zu höheren Preisen verkauft und die nötigsten Nahrungsmittel sind zurückgehalten worden. Alle Befehle, betreffend Anmeldung, Verkauf und Schroten des Getreides, waren Schläge ins Wasser. Hat wirklich die ganze deutsche Landwirtschaft gegen Gesetz und Recht in der höchsten Gefahr des Vaterlandes dem deutschen Volke das Brot zurückgehalten, um von der Not des deutschen Volkes Profit zu ziehen? Die Frage ist entgeglich. Muß sie bejaht werden, so ist alle Plebeitätät des Landvolkes ein kleines Almosen neben einem Raubzug auf die Not des Volkes. So hat der Geschäftsgeist, den unser Landvolk in den letzten Jahrzehnten eingegeben hat, sein Wert vollendet und die Seele des Landvolkes zerstückelt. Es hatte kein Recht mehr, sich über Englands Krämergeist zu enträsten. Denn die Sünde am eigenen Volke ist schlimmer als die am fremden.“

Der „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ paßt natürlich diese Feststellung nicht, weshalb sie diese als ein „Pamphlet gegen die deutsche Landwirtschaft“ bezeichnet, das niedriger gehalten werden müsse. Ja, selbst Geistliche können auch einmal unangenehm werden.

Schreckliche Wetterkatastrophe in Nordamerika.

Das Reuterische Bureau meldet aus Chicago: Tornados und Wolkensbrüche, die Teile von Missouri, Illinois, Indiana und Ohio heimsuchten, haben schwere Verluste an Menschenleben und Eigentum im Gefolge gehabt. An einer Stelle wurde ein Passagierzug von den Gleisen gehoben, wobei einige Personen verletzt wurden. In vielen Städten liegt der Weizen auf den Straßen, der von Feldern weggefegt wurde. In Cincinnati fielen dem Sturm zwanzig oder mehr Menschenleben zum Opfer. Im Ohioflusse kenterten zwei Schlepper, wobei zahlreiche Personen ertranken. Ferner wurden 25 Häuser zerstört.

Straßenbahnkatastrophe in Toronto.

Das Reuterische Bureau meldet aus Toronto (Vereinigte Staaten): Ein Straßenbahnwagen mit Kindern einer Sonntagsschule, die einen Ausflug machten, entgleiste an einer Kurve, als er von der Anhöhe von Queenstown herabfuhr. 3 zwölf Personen wurden getötet, vierzig verletzt.

Sieben Personen verbrannt. Die die Breslauer „Volkzeitung“ meldet, ist am Dienstagabend im Hause des Bäckermeisters Keller in Sorau bei Waldenburg ein Dachstuhlbrand ausgebrochen. Da die Bewohner bereits schliefen, hat sich das Feuer unbemerkt über den ganzen oberen Teil des Hauses ausbreiten können. Sieben Personen, darunter fünf aus derselben Familie, kamen in den Flammen um, zwei andere wurden verletzt. Die Ursache ist unbekannt.

Flucht deutscher Kriegsgefangener aus England. Blättermeldungen aus London zufolge sind etwa zwanzig internierte Deutsche aus verschiedenen Konzentrationslagern entflohen. Einer von ihnen wurde in den Docks von London verhaftet, als er an Bord eines französischen Dampfers gehen wollte, der vor der Abfahrt nach Genua stand.

Ein Lokomotivführer verurteilt. Unter der Anlage, das Eisenbahnunglück von Woißp am 2. Januar verschuldet zu haben, bei dem 7 Militärkranke getötet, drei schwer und 22 leicht verletzt

worden sind, stand der Lokomotivführer Nikolaus Nimeri aus Trier am Mittwoch vor der Strafkammer in Reg. Die Verhandlung hat ergeben, daß der Angeklagte das Warungssignal überfahren und das Haltezeichen des Weichenstellers nicht beobachtet hat. Dadurch war der Zug auf ein Stumpfgleis geraten und auf einen Prellbock aufgefahren, wodurch auch mehrere Wagen des Zuges zertrümmert wurden. Nimeri wurde unter Verurteilung seines leidenden Zustandes zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Parteiveranstaltungen.

Neudölln. Die Jugendsektion veranstaltet am Sonntag, den 11. Juli, eine Radepartie nach dem Großensee. Treffpunkt 6 Uhr morgens am Görtlicher Bahnhof. Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Tempelhof-Mariendorf. Jugendsektion. Am Sonnabend, den 10. d. Mts., findet ein gemeinsamer Spaziergang nach Nichtenrade statt. Treffpunkt pünktlich 1/2 8 Uhr Bahnhof Mariendorf. Musikinstrumente mitbringen! Gäste sind willkommen.

Jugendveranstaltungen.

Für die Arbeiterjugend Berlin-Nord findet am Sonntag, den 11. Juli, in der Nähe von Hennigsdorf ein Waldfest statt, bestehend aus Mandolinenspielen, Gesellschaftsspielen, Reigentänzen usw. Treffpunkte sind: Brenzlauser Vorstadt am Bahnhof Brenzlauser Allee; Schönhauser Vorstadt am Bahnhof Schönhauser Allee; Rosenthaler Vorstadt am Rosenthaler Tor (Normaluhr); Nord am Gartenplatz und Vinselpark (Normaluhr); Jugendheim I Bahnhof Gesundbrunnen. Treffpunkt 6 1/2 Uhr morgens.

Nachzügler fahren mit dem Zug 12 41 Uhr mittags ab Bf. Gesundbrunnen bis Bf. Hennigsdorf und werden dort abgeholt.

Gäste, besonders Eltern und Geschwister sowie Freunde der Jugend sind willkommen.

Nordend-Niederschönhausen. Sonnabend, den 10. Juli: Radpartie der Jugendlichen über 10 Jahre nach Bapenberge. Treffpunkt abends 1/2 8 Uhr Bismarckplatz. Fahrgebl 20 Pf. Essen, Decke und Trinkbecher sind mitzubringen. Erwachsene und Gäste willkommen. Nachzügler treffen sich am Sonntag früh. Siehe Anzeige der Panlauer Arbeiterjugend.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (B. a. G.) Hamburg. Billale Baumgulenweg. Den Mittagsessen in Treptow zur Kenntnis, daß am Sonnabend, den 10. Juli, abends von 8 1/2—10 Uhr, im Lokal von Boltzram, Eisenstr. 101, Ecke Stiefholzstraße, stattfindet.

Allgemeine Familienverbände. Sonntag, den 11. Juli: Jubiläum und Aufnahmejahr von 3—6 Uhr im Restaurant Gerichtstraße 12/13; Sonnabend, den 17. Juli, in Bübau (Waldener Hof) von 4—5 1/2 Uhr.

Eingegangene Druckschriften.

Heft 15 der „Neuen Zeit“ vom 9. Juli 1915 hat folgenden Inhalt: F. J. (Paris): Eine Stimme aus Frankreich. — Karl Kautsk: Ein objektiver Richter und gewissenhafter Historiker. — R. Wajano: Die auswärtige Politik der alten Internationale und ihre Stellungnahme zum Krieg (Fortsetzung). — A. Jeddler (Amsterdam): Die sozialdemokratische Arbeiterpartei in Holland während des Krieges. — Ed. Bernstein: Amerikaner über den Weltkrieg (Schluß). — Literarische Rundschau: L. Radlof, Vaterland und Sozialdemokratie, Wiffensimpetator Lie. theol. A. Witte-Berlin, Klassen und Europa. Karl v. Bardeleben, Professor in Jena, Die Anatomie des Menschen. — Briefkasten.

„Die Frau“. Monatschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit. Juliheft. Herausgegeben von Helene Lange. Quartal 2 M. — H. Koeter, Berlin S 14.

Deutsche Orient-Bücherei. Herausgeber C. Rüd. Türkismus und Panarismus. Von Tein Al. 1,50 M. — Vom asiatischen Reich der Türkei. Von Geheimrat Dr. Sachau. 75 Pf. — Die Weltstellung Konstantinopels in ihrer historischen Entwicklung. Von Prof. Dr. Jaitrom. 75 Pf. — G. Klepener Verlag, Weimar.

„Internationale Rundschau“. 1. Jahrg. 2. Heft. 50 Pf. — Lit. Institut Drell Häg, Zürich.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Ende 3. IV. Gef. rechts, passere, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Vordruck und eine Zahl als Verzeichnis beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsmitteilung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

S. D. N. Glentide. 1. Kein 2. und 3. Die Höhe ist verschieden. 4. Eine gleichmäßige Handhabung besteht nicht, da die verschiedensten Bestimmungen in Frage kommen. 5. Die Nichtunterstützung richtet sich nach dem Einkommen im ganzen; es wird von Fall zu Fall gerichtet. — F. S. 32. Entlassen durch das Anschlagen des Blutes an die Herzklappen und heißt aus demselben der Arzt je nach ihrer Art die verschiedenen Krankheiten fest. — C. G. 63. Wenden Sie sich an das Allgemeine Marine-Departement des Reichsmarineamtes, Berlin W 10, Königin-Augusta-Str. 38—42. Alles weitere dürfen Sie dort erfahren. — H. 2. 39 u. B. V. 1859. Zu erfahren bei H. Rothmann, Mariendorf, Bergstr. 8. — W. U. 99. Kein. — F. 2. 23. Wenden Sie sich schriftlich unter Beifügung des amtlichen Attestes an das Bezirkskommando. — G. R. Landsturm, Kriegsverordnungsstelle; Steiffert oder Krümmung eines Fingers. — Trübchen 25. 1. Geburtsurkunden und Militärpapiere. 2. Dafür gibt es keine bestimmte Frist. — G. R. 100. Der Buchstabe ist jedenfalls nicht richtig wiederzugeben, es wird Z sein und heißt dann zurückgestellt; die Zahl bedeutet Arbeitszeiten des Chres. — G. S. 76. Brauchsanlage; dienstfähig. — G. S. 96. Im Falle einer Ginderung erhält Ihre Mutter Unterstützung, da Sie für den Unterhalt der Mutter gerichtet haben. — H. 7. 100. Sie müssen sich schriftlich an das Militärbureau des Regiments, Berlin, Wallenstr. 25/27, wenden. — W. W. 100. Das System bedarf sich. — P. 25. Chronischer Gelenkrheumatismus. Die zweite Bezeichnung kennen wir nicht. — S. 23. 100. 1. Auf Vermutung hin können Sie gegen den Bier nichts unternehmen. Wenn Sie Beweise dafür haben, daß er Sie verheimlicht, können Sie ihn wegen Verleumdung verklagen. 2. Sie sind nicht verpflichtet, vom Verträge zurückzutreten; er ist durch die vorgelegten Unterschriften zustande gekommen. — B. 3. 100. Herausgeber; landsturmfähig. — C. B. 115. Wenn der Vertrag auf den Namen Ihrer Frau geht, haftet sie für die Forderungen. — H. 45. Das kommt auf die Bestimmungen des Vertrages an; wahrscheinlich hat der Bier das Recht zu kündigen. — S. 70. Steiffert oder Krümmung eines Fingers; dienstfähig. — G. 2. 98. Sie unterliegen nicht dem Aufzug des Landsturms. Nur wenn Sie persönliche Befestigungsorder erhalten, was jetzt mit Verloren, die sich in gleicher Lage wie Sie befinden, geschieht, müssen Sie sich stellen. — M. 3. 18. Ja.

Antlicher Marktbericht der händlichen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Ohne Verbindlichkeit.) Donnerstag, 8. Juli 1915. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg. Ohnenschl. Ia 103—120, do. Ia 90—102, do. IIIa 82—90; Bullenschl. Ia 100—110, do. IIa 85—100; Stube, fett 85—100, do. mager 78—85, do. dänische 00—00, Preiser 85—90, Preiser, dänische, 00—00; Bullen, dänische, 00—00. Kalbfleisch, Doppelfleisch 135—160; Kalbfleisch Ia 110—120, do. IIa 100—110; Stube ger. gen. 70—90, do. dän. 00—00, do. holl. 00—00. Hammelfleisch; Rastlamm 125—130; Hammel Ia 115—124, do. IIa 105—114; Schafe 105—115; holl. 95—100; Schweinefleisch, Schweine, fette 00—00, sonstige 130—155, dän. Saunen 00—00, dän. Schweine 115—120, do. schwedische 115—120, do. holländische 115—120. Gemüse, inländisches: Kartoffeln, Nieren 50 kg 9—11, weiße Kasserolonen 8—10, Magdeburger, blaue 10—11. Sellerie Schod 2,40—3,20. Weiztoll Schod 23,00. Koffohl, Schod 23,00. Porree, Schod 0,70—1,00; Spinal 50 kg 10,00—15,00; Kervendill, Schod 4,00—10,00; Petersilienwurzel, Schodbund 4,00—5,00; Radishesen, Schodbund 1,50—1,75; Gurten, Gorgalter, 100 Stück 0,00; Anabarder, Hamburger, 100 Bund 4,00, dito dieger 100 Bund 2,00—4,00. Tomaten, Gorgalter, 50 kg 70,00 bis 80,00. Zwiebeln, neue 50 kg 22—26. Salat, Schod 0,70—4,50. Rettiche, bayerische, 100 Stück 8,00—12, Kohlrabi, Schod 1,00—1,50, Schoter, biefie, 50 kg 20,00—25,00, Wurzeln, Schodbund 2,50—3,50, Wirsingoh, Schod 8,00—10,00; grüne Bohnen, 50 kg 30,00—40,00; Buschbohnen 50 kg 4,00—9,00; Wachsbohnen 50 kg 40—50. Obst und Gemüse: Styrchen, Werderische 50 kg 10,00—20,00, do. schiefliche 50 kg 4,00—10,00, do. Werderische Krupper 50 kg 25,00—35,00, do. saure 50 kg 25,00—26,00. Äpfel, Amerikaner, Riste 25—30. Stachelbeeren, unreife, 50 kg 15—18, reife 50 kg 15—25. Johannisbeeren 50 kg 15—20. Blaubeeren 50 kg 15—20. Erdbeeren 50 kg 25—50, do. Beeliger 40—45, do. holl. 50 kg 40 bis 50. Himbeeren 50 kg 50—55. Zitronen: Messina 300 Stück 29—32, do. 300 Stück 29—34, do. 150 Stück 12—14, do. 50 kg 12—15, do. 160—200 Stück 18—19. Apfelsinen 160—200 Stück 7—10.